Oecoplan – seit über 30 Jahren im Einsatz.

Gutes Holz, viel Lebensqualität –

das passt zusammen.











«Plagt Sie das Fernweh? Dann reisen Sie mit uns auf die Insel Kreta!»

EDITORIAL SELBSTBEWUSST UND KREATIV

Spulen Sie mal in Gedanken ein Jahr zurück ... Und? Ist es nicht unglaublich, wie sich in kurzer Zeit so viel verändern kann? Das Jahr 2019 war von Aufschwung und Optimismus geprägt: Tausende Frauen demonstrierten auf der Strasse für Gleichberechtigung, die Klimajugend wuchs zu einer selbstbewussten Bewegung an. Dann kam das Virus. Die Welt schien sich etwas langsamer zu drehen. «Das ist nicht nur schlecht für unsere Anliegen», findet Lisa Mazzone. Vor zwölf Monaten wurde die Grüne für den Kanton Genf in den Ständerat gewählt und macht sich nun dort für Minderheiten stark. Soziales und Umweltschutz gehören für die 32-Jährige zusammen: «Jeder sollte sich fragen: Welche Konsequenz hat unser Leben auf andere Völker?» Wir haben Lisa Mazzone in Bern zum Interview getroffen, ab Seite 22

Regisseurin Bettina Oberli beschäftigt sich im Kern mit den gleichen Fragen – aber auf völlig andere Art. Ihr neuster Spielfilm «Wanda, mein Wunder» klagt niemanden an – trotzdem wird es einem während des Dramas um eine reichen Zürcher Familie und ihre polnische Pflegerin ungemütlich im Kinosessel. Gedreht wurde das Kammerspiel in einer Villa am Zürichsee, also praktisch zu Hause. «Das war eher Zufall», erzählte Bettina Oberli beim Treffen. Bedingung hingegen war ein Haus am

Wasser - und es brauchte Besitzer, die gewillt waren, ein halbes Jahr lang auszuziehen, damit Oberli und ihr Team zu verschiedenen Jahreszeiten drehen konnten. Der Film kommt am 26. November in die Kinos. Das Interview mit Bettina Oberli lesen Sie ab Seite 10 Noch Frischlinge hinter der Kamera sind die sieben Studierenden der F+F Schule für Kunst und Design Zürich. Sie inszenierten unter der Leitung von Fotografin Sara Merz unsere Modestrecke. Als Location dienten ihre Klassenzimmer und Ateliers. Freundinnen und Freunde spielten Model. Wir sind begeistert vom Ergebnis und rangen um die Auswahl der besten Bilder. Über siebzig Fotos lagen bei der Präsentation auf dem Tisch, nur gerade neun davon haben es ins Heft geschafft. Welche, das sehen Sie ab Seite 48

Plagt Sie das Fernweh? Sehnen Sie sich nach Sonne und Meer? Dann reisen Sie mit uns nach Kreta. Wir erkundeten die grösste griechische Insel und verliebten uns in die gesunde Küche, die unglaublich duftenden Kräuter – und natürlich in ihre gastfreundlichen Bewohner. «Jamas!» – Prost! – hiess es bei jedem Besuch. Ohne Raki kommt in Kreta niemand weg. Die Reisegeschichte ab Seite 40

Bleiben Sie gesund!

Barbara Halter und Lisa Merz









UNTERWEGS FÜR GRUEN

Im Spätsommer: Fotograf Maurice Haas und sein Team inszenieren Bettina Oberli vor dem Tanzhaus Zürich.

Mit Gegenwind: Im östlichen Zipfel von Kreta beweist Fotografin Claudia Link Standfestigkeit an diesem stürmischen Tag. Bei Regenschauer: Wenn das Weekend ins Wasser fällt – und man trotzdem die gute Laune behält. Redaktorin Lisa Merz (r.) auf E-Bike-Tour im Waadtländer Jura.



Starter

6 Tanja Grandits: Vorfreude auf das neue Kochbuch der Baslerin

Storys

- 10 Bettina Oberli: Wie sieht eine Win-win-Situation aus? Diese Frage stellt sich die Regisseurin im neuen Film
- 18 Farmy: Der Hofladen der Zukunft funktioniert digital
- 22 Lisa Mazzone: Im letzten Oktober wurde die grüne Politikerin in den Ständerat gewählt. Im Interview blickt sie aufs erste Jahr zurück
- 28 Christoph Ingenhoven: Der deutsche Stararchitekt liefert Antworten auf dringende Umweltprobleme

- **36 Stephanie Hess:** Die Autorin aus Zürich hilft weiter – mit einem Ratgeber über nachhaltigen Konsum
- 40 Kreta: Die Insel ist ein Juvel für Naturliebhaber und Geniesser
- 48 Mode im Schulzimmer: Studierende der F+F Zürich inszenieren Fashion
- 60 Ein Weekend im Waadtländer Jura: E-Bike-Tour durch den Naturpark
- 66 Gasthaus am Brunnen: Bei Chef Matthias Althof in Valendas GR gehören die Lieferanten fast zur Familie

Trend

- 74 Jana Bochet: Wie Löcher in Kleidern zu Kunstwerken werden
- 76 #MoveTheDate: Erfolgreich wirtschaften geht auch umweltverträglich



Foto: Maurice Haas Styling: Arianna Pianca/Style Council Hair & Make-up: Zakiya-Jordan Singleton/ Style Council Assistenz: Ytalo Bisso Outfit: Bluse





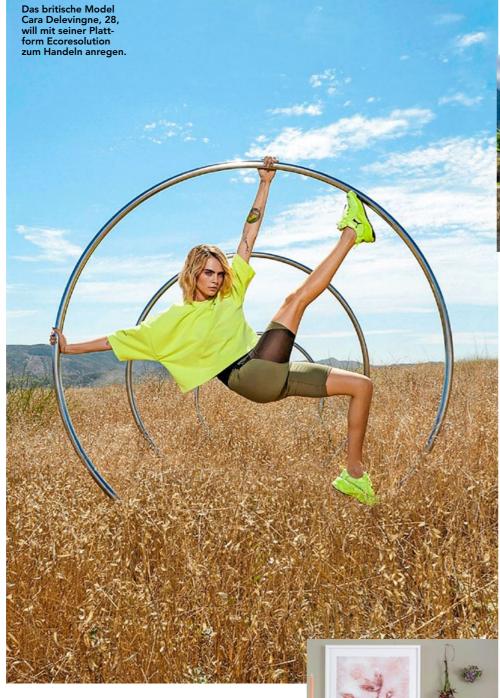






CARA DELEVINGNE Prosecco fürs Klima

AKTIVISTIN MIT CHARISMA Unterschätze nie ein Model! Cara Delevingne plauderte kürzlich mit der indischen Wissenschaftlerin Vandana Shiva über Globalisierung, Wirtschaft und Klima. Zu sehen ist das Interview auf **Eco**resolution, einem Netzwerk, das Delevingne 2019 mitgründete. «Ich liebe die Plattform, weil sie so ermutigend ist. Es geht nicht darum, perfekt zu sein, sondern darum, in die richtige Richtung zu gehen. Wir müssen die Beziehung zu uns selbst und unserem Planeten heilen», sagt die Britin und hat sich zum 28. Geburtstag von ihren Followern Unterschriften für eine Petition gegen die Plastikindustrie gewünscht. Übrigens: Delevingne ist unter die Winzerinnen gegangen. Mit ihren Schwestern Poppy und Chloe lancierte sie in einen veganen, ökologisch hergestellten Prosecco. Das, liebe Cara, ist dann schon wieder sehr typisch für Models und Celebritys. www.ecoresolution.earth





KULINARIK IM KLOSTER

ALPSBRINZ UND ÄPFEL Endlich hat das Culinarium Alpinum im ehemaligen Kapuzinerkloster in Stans NW geöffnet – und alle pilgern hin. Im Fokus stehen Produkte aus dem Alpenraum. Es gibt ein Restaurant, 14 Herbergenzimmer mit Blick in den Klostergarten und Kurse. Die Führungen durchs Haus sind zurzeit fast alle ausgebucht. Aber am 17. Oktober sind alle willkommen zum ersten Innerschweizer Obstsortenmarkt. Eines der Highlights: Besucher können Äpfel mitbringen und bestimmten lassen. www.culinarium-alpinum.com

DA BLÜHT UNS WAS



MASKE AUF! Eine Liebeserklärung wird das nicht – obwohl, gegen Blumen kann niemand was haben! Die zertifizierten Hygienemasken von **Jakob Schlaepfer** sind aus Polyestergewebe, aussen beschichtet und können mindestens fünfmal bei sechzig Grad gewaschen werden. Sie wurden von der Empa geprüft Ein weiterer Pluspunkt: Es aibt die Masken in drei Grössen. Und – wenn sie einem zu blumig daherkommen – auch in anderen Prints oder uni. Set mit drei Stück ca. CHF 75.www.jakob-schlaepfer.ch

BUNDESHAUS AHOI!

ERLEUCHTET Das Lichtspektakel Rendez-vous Bundesplatz findet bereits zum zehnten Mal statt. Beleuchtet wird das Bundeshaus dieses Jahr mit Bildern rund ums Thema Umwelt und Erderwärmung. Ein Schiff namens «Planet Hope» segelt zu den Regenwäldern, in die Arktis und begegnet Klimaaktivisten. Vom 16. Oktober bis 21. November, täglich um 19, 19.45 und 20.30 Uhr.

Der Eintritt ist frei. www.rendezvousbundesplatz.ch



Gemüse für jeden Tag

VORFREUDE Tanja Grandits beglückt uns bald wieder mit vegetarischen Gerichten. «Grüne Lieblingsrezepte für jeden Tag» verspricht ihr neues Kochbuch. Die Basler Spitzenköchin und ihre Tochter Emma ernähren sich zu Hause mit viel Gemüse, Getreide und Hülsenfrüchten, dafür essen sie nur wenig Fleisch und Fisch. Das Buch erscheint Mitte November im AT Verlag. Bereits jetzt schon vormerken für Weihnachten! www.tanjagrandits.ch



EVERGREEN

NATÜRLICH WOHNEN Christrosen, Eukalyptus oder Mohnblumen (fast) für die Ewigkeit! Designerin und Floristin Zizi Celik aus dem Kanton Zug bringt mit ihren Kunstdrucken die Natur ins Haus. Viele der Pflanzen sammelt sie selbst, danach werden die Blumen handgedruckt, digitalisiert und mit einem Tintenstrahldrucker vervielfältigt. Die Prints sind in einer limitierten Auflage erhältlich, pro Sujet und Grösse werden maximal fünfzig Stück produziert. Besonders schön machen sie sich an der Wand als Arrangement. www.xixifloralprints.com

«Wir müssen alles, was wir konsumieren, überdenken – vom Essen bis zur Energie.» Schauspieler Zac Efron sucht in der Netflix-Doku «Down to Earth» nach einer nachhaltigeren Lebensweise.

/



Less is better

Gleicher Genuss mit weniger Emissionen, so lautet das Motto für einen umweltfreundlichen Lebensstil. Wie das geht? Machen Sie den Test, und lesen Sie unsere Tipps.



1 WELCHER FERIEN-TYP SIND SIE? O Mit Ferien in der Schweiz oder im nahen Ausland, per Zug oder

per Flugzeug.

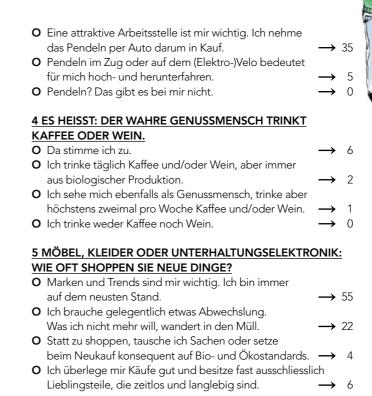
With elientinger serweiz oder intrianen Adsiand, per Zug oder		
voll ausgelastetem Auto erhole ich mich am besten.	→ 3	
O Mein Motto: Je weiter und exotischer, desto besser.	→ 78	
O Ich mache häufig Kurztrips mit dem Flieger.	→ 39	
O Mein Ziel ist das Mittelmeer oder ein Europa-Urlaub		

2 WIE HALTEN SIE IHR ZUHAUSE GEMÜTLICH WARM?

0	Thermostat auf 22 Grad oder mehr: mit Wärmepumpen	-,	
	Holz- oder Sonnenkollektorheizung.	\rightarrow	4
0	Thermostat auf 22 Grad oder mehr: mit Erdöl-, Erdgas-		
	oder Elektroheizung.	\rightarrow	23
0	Thermostat auf bis zu 21 Grad: mit Wärmepumpen-,		
	Holz- oder Sonnenkollektorheizung.	\rightarrow	3
0	Thermostat auf bis zu 21 Grad: mit Erdöl-, Erdgas- oder		
	Elektroheizung.	\rightarrow	17

3 WIE HALTEN SIE ES MIT DEM PENDELN?

O Ich bin nahe an meinen Arbeitsort gezogen. So bleibt mir trotz kurzen Autofahrten mehr Zeit für mich.



6 WEIHNACHTEN NAHT: WIE STIMMEN SIE SICH EIN?

jedes Jahr eine neue Weihnachtsdekoration. O Aus gebrauchten, ausgedienten Gegenständen kreiere ich neue Dekorationen. O Meine Lieblingsdeko kommt jedes Jahr in Einsatz. Ab und zu ergänze ich sie mit Neugekauftem.

7 WIE HALTEN SIE ES MIT WEIHNACHTSGESCHENKEN?

Geschenkberge gibt es bei mir nicht.	\rightarrow	6
O Ein paar trendige Geschenke für Verwandte und		
Bekannte gehören einfach dazu.	\rightarrow	2
O Ich bastle Geschenke selbst aus meinem Näh- und		
Bastelfundus.	\rightarrow	1
O Ich verzichte auf klassische Geschenke und schenke		
Zeit anstatt materielle Dinge.	\rightarrow	0

- O Ich schmücke meine Wohnung üppig und kaufe
- O Je mehr, desto besser: Weihnachten ohne

PET-Flasche spart 0,08 Kilo-

gramm CO₂ ein. Das ist im Vergleich zu einem Hin- und Rückflug nach Mallorca ein Tropfen auf den heissen Stein. Verzichten wir auf den Flug,

BESSER LEBEN

PET-Recycling ist eine gute

Sache. Doch seine Wirkung

auf die Umwelt schätzen wir

oft falsch ein. Eine recycelte

spart das die Emissionen von über 5300 recycelten PET-Flaschen ein. Darum: Überdenken Sie bewusst Ihr Verhalten im Alltag, und geben Sie mit möglichst umweltrelevanten Massnahmen Gegensteuer. So helfen Sie, den Klimawandel einzudämmen, und bleiben im grünen Bereich.

spart das Recyceln einer

PET-Flasche ein.

DIE ZAHL

WEITERE TIPPS

- O Engagieren Sie sich politisch, damit umweltfreundliches Verhalten für uns alle einfacher wird.
- O Bevorzugen Sie Bio-Produkte.
- O Ersetzen Sie tierische Lebensmittel durch pflanzliche, zum Beispiel aus Lupinen, Nüssen, Soja oder Hülsenfrüchten.
- O Lassen Sie die Sonne für sich arbeiten. In Form von Strom vom eigenen Dach oder aus einer Solargenossenschaft.



- O Bis 30 Punkte
- → Bravo! Ihr Lebensstil ist ein Genuss für Mensch und Natur.
- O 31 bis 90 Punkte
- → Sehr schön, es braucht nicht mehr viel, und Ihr Lebensstil wird auch für unsere natürlichen Lebensgrundlagen zum Genuss.
- O Mehr als 91 Punkte → Es ist dringend Zeit für mehr Achtsamkeit im Leben! Genuss geht auch im Einklang mit der Natur.



Der WWF unterstützt Menschen dabei, ihren ökologischen Fussabdruck zu verringern. Für eine Standortbestimmung bietet der WWF den Footprint-Rechner im Internet und in der WWF Ratgeber-App an. Konkrete Tipps und Tricks ebenfalls.



Swisscom unterstützt als Partnerin den WWF Footprint-Rechner und die WWF Ratgeber-App. www.wwf.ch/footprint

BETTINA OBERLI

Ein Blick für Abgründe

Regisseurin Bettina Oberli ist 2006 bekannt geworden mit «Die Herbstzeitlosen», einem der erfolgreichsten Schweizer Filme Sie fällt keine Urteile, zeigt mit ihren Filmen aber gern auf die wunden Punkte unserer Gesellschaft. «Wanda, mein Wunder» heisst Bettina Oberlis neustes Werk über eine Zürcher Goldküstenfamilie.

Interview: Barbara Halter/Fotos: Maurice Haas, bmr-fotografen Styling: Arianna Pianca, Style Council Hair & Make-up: Zakiya-Jordan Singleton, Style Council Am Montagmorgen ist es im Büchersalon des Kosmos fast geisterhaft still. Die Wahl fürs Kulturhaus fiel vor allem der Ruhe halber. Zwei Stockwerke weiter unten befinden sich ausserdem sechs Kinosäle. Passend für ein Interview mit einer Regisseurin. Am 26. November läuft Bettina Oberlis neuer Film, «Wanda, mein Wunder», an. Und wer bis jetzt gezögert hat, ins Kino zu gehen, soll nun dringend hin. Die 47-Jährige entspinnt in ihrem Film ein Kammerspiel um eine Zürcher Goldküstenfamilie, die sich eine polnische Pflegerin in die Villa holt und plötzlich enger mit ihr verbandelt ist, als ihr lieb ist. **GRUEN: Bettina Oberli, Ihr Film**

beginnt in einem Reisebus mit singenden Polinnen, die als Betreuerinnen in die Schweiz fahren. Die Situation wirkt sehr real!

Die meisten Frauen im Bus im Film arbeiten auch wirklich als Betreuerinnen. Eine davon, Bozena Domenska aus Polen, die seit über 25 Jahren diesen Job macht, ermöglichte mir die Kontakte.

Wieso dieses Thema?

Der Begriff «die Polin» geistert bei mir schon lange rum. In meinem privaten Umfeld gab es wiederholt die Situation, dass Familien nicht wussten, was sie mit der betagten Mutter, dem Vater, tun sollten. Mein Produzent und ich wollten jedoch kein Sozialdrama nur aus Sicht der Betreuerinnen drehen, sondern auch etwas über die Schweiz erzählen. Über unser Verhältnis zum Geld.

Im Film geht es viel um Ungerechtigkeit. Spüren Sie als Regisseurin eine Verantwortung, gesellschaftliche Probleme sichtbar zu machen?

Ja, aber ich fälle kein Urteil. Im Fall der Betreuerinnen interessierte mich dieses Win-win. Also die Vorstellung, dass alle «Im Falle der Polinnen interessierte mich dieses Win-win. Also die Vorstellung, dass alle Beteiligten von der Situation profitieren würden. Das stimmt natürlich nicht.»

> «Wanda, mein Wunder» von Bettina Oberli eröffnete das Zurich Film Festival, im Kino läuft er am 26. November an.

Beteiligten von der Situation profitieren würden. Das stimmt natürlich nicht. Vor allem wir, die Menschen in der Schweiz, profitieren davon: Es ist ein Win. Die Polinnen verdienen zwar mehr als zu Hause, aber sie verzichten auf ihr Leben. Viele haben zu Hause Kinder oder Eltern, die auch Betreuung benötigen würden. Im Kurzfilm «Kingdom», der kürz-

lich fertig wurde, erzählen Sie die Geschichte einer Frau, die den letzten Gletscher bewacht. Ein tieftrauriges Bild. Oder gibt es auch Hoffnung?

Der Film ist eine Dystopie. Es geht um die Frage, ob der Mensch in aussichtslosen Situationen noch fähig ist, empathisch zu sein. Der Film entstand im Rahmen eines Projekts der Uno. Weltweit machten Regisseure Kurzfilme zum Thema Klimawandel.

Gedreht wurde am Rand des Morteratschgletschers im Engadin, der sich rekordmässig zurückzieht. Wie haben Sie den Ort erlebt?

Es war eindrücklich. Wenn man zum Gletscher läuft, sieht man am Wegrand Jahreszahlen, die dokumentieren, wo früher die Spitze der Gletscherzunge lag. Dadurch erfasst man das Ausmass des Schwundes. Wir schleppten jeden Tag unser ganzes Material durch das Tal, wanderten das Geröll hoch mit der

Bettina Oberli www.swissfilms.ch Ihr Kurzfilm «Kingdom» www.interdependencefilm.com www.artfortheworld.net

Schauspielerin und den Wölfen, Ziegen und Hasen, die beim Dreh dabei waren.

Das erinnert an «Wanda», wo eine Kuh, ein Hund und eine Menge ausgestopfter Vögel mitspielen.

Es ist lustig, es hat immer Tiere in meinen Filmen ...

Und im realen Leben?

Ich hätte sehr gern eine Katze. Zurzeit lässt es die Wohnung nicht zu.

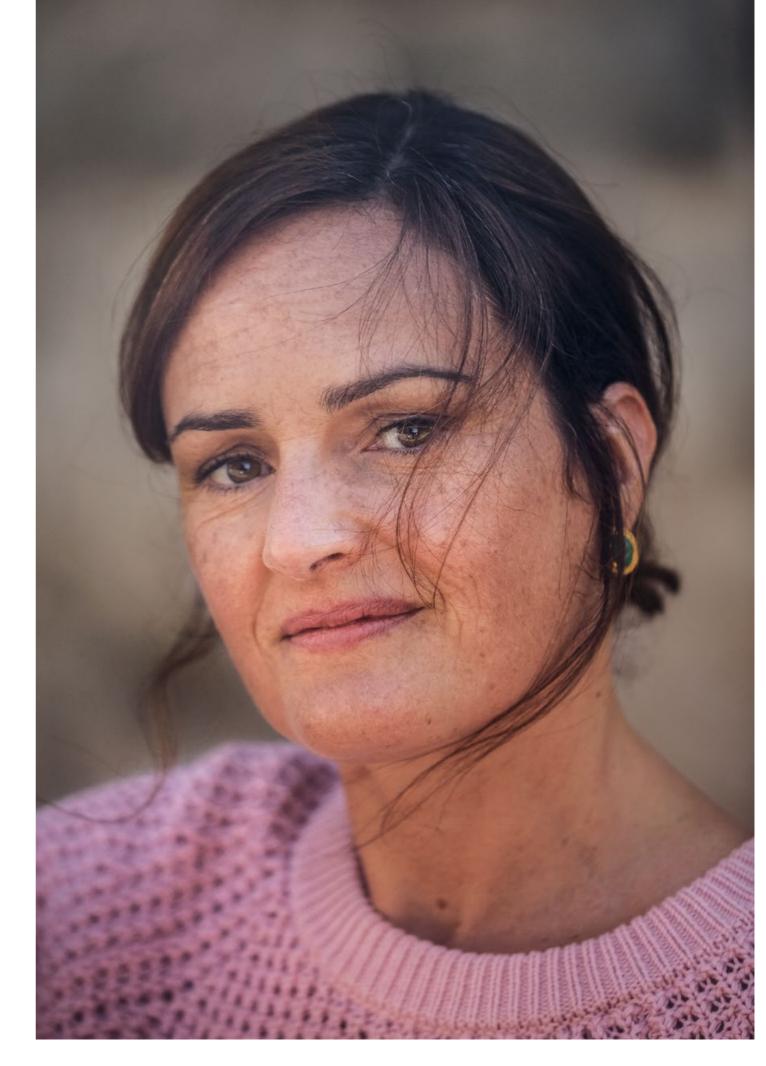
Befassten Sie sich für den Kurzfilm wissenschaftlich mit dem Gletschersterben?

Wir nahmen uns fiktionale Freiheiten – man kann zum Beispiel nicht Wasser vom Gletscher trinken, wie wir das zeigen. Aber generell glaube ich sehr an die Wissenschaft, an die Fakten.

Im Fall des Klimawandels machen diese vor allem Angst.

Sehr! Aber sie ändern sich deswegen nicht. Beim Film gibt es Initiativen, um die Drehs umweltfreundlich zu gestalten. Haben Sie sich damit beschäftigt?

Ja, die Produzenten und Crews werden diesbezüglich sensibilisiert. Im Moment ist die Situation mit dem Virus einfach total blöd: Man muss wegen der Hygiene Plastikflaschen verwenden, in einem Auto mit neun Plätzen darf nur eine Person transportieren werden, und man muss dadurch viel mehr fahren. Ich habe eh das Gefühl, dass die aktuelle Situation





Ich mag Bäume sehr. Aber ich bin auch ein Stadtmensch geworden, seit 1998 bin ich in Zürich. An keinem anderen Ort habe ich so lange gelebt wie hier. Was die Vorstellung vom Landleben angeht, bin ich etwas zurückhaltend. Es wird schnell idealisiert. Gerade aktuell, wo Menschen sich zurückziehen und schützen wollen und man liest, dass Zweitwohnungen auf dem Land gefragter sind als zuvor. Von einem Aussteigerpaar erzählen Sie im Film «Le vent tourne». Das geht thematisch in die Richtung Landleben. Das Land ist schön, aber es hat auch etwas Einengendes. Ich bin gern in Meiringen, doch vom Horizont sieht man nur so viel (macht ein V mit ihren Armen). In «Le vent tourne» ging es darum, dass sich dieses Paar seine perfekte Bio-Welt geschaffen hat, aber eben nur für sich selbst. Dieses Einkapseln ist jedoch vorbei. In der heutigen Welt haben wir

zu viel Verantwortung. Ich glaube an die Öffnung, an die Zusammenarbeit.

Ein Spätsommertag bei der Josefwiese: Seit über zwanzig Jahren lebt Bettina Oberli in der Stadt Zürich. Mit ihrem Mann Stéphane Kuthy, einem Kameramann, und zwei Söhnen im Pubertätsalter.

einen schlechten Effekt auf die Umwelt betroffen sind, ist der Klimawandel Als Kind haben Sie zwei Jahre lang haben wird. Das Thema wird wieder verzu abstrakt. auf Samoa gelebt, in der Südsee. Haben Sind Sie mit diesem Bewusstsein Sie an diese Zeit noch Erinnerungen?

> aufgewachsen? Ja, denn Umweltschutz geht auch mit sozialem Denken zusammen. Dies war meinem Vater, der als Chirurg in Entwicklungsländern arbeitete, immer präsent. Es war bei uns wichtig, dass man nicht nur ans sich denkt.

Ja, ich erinnere mich an die Natur, an keine Schuhe und viel Musik. Als ich zurückkam, war ich fünf. Ich ging dort in den Kindergarten, konnte die Sprache. Den Rest Ihrer Kindheit verbrachten Sie in Meiringen im Berner Oberland. Wie eng ist Ihr Bezug zur Natur?



drängt.

Umweltschutz ist für Sie demnach nicht

Ich weiss einfach, dass der Klimawandel

existiert. Ich sehe es. Ich lese darüber.

denken. Solange wir nicht unmittelbar

nicht fähig ist, in die Zukunft zu

Das Problem ist bloss, dass der Mensch

erst seit Greta wichtig.



«Ich finde es sehr erfreulich, dass der Fleischkonsum zurückgeht!»

Vom Film auf die Bühne: Bettina Oberli inszenierte diesen Frühling in Luzern ihre erste Oper, wegen der Pandemie wurde die Premiere abgesagt.

Was für einen Stellenwert hat Umweltschutz in Ihrer Familie?

Unsere Gesellschaft hier hat einen der grössten ökologischen Fussabdrücke der Welt. Was wir verursachen, können wir gar nicht kompensieren. Trotzdem finde ich es wichtig, den Schaden möglichst gering zu halten. Wir haben kein Auto, ich fahre sehr viel Velo.

Fliegen Sie?

Ich nehme sehr, sehr oft den Zug. In der Schweiz und innerhalb Europas. Nur wenn es gar nicht anders geht, steige ich in den Flieger, etwa für die Arbeit.

Wie ernähren Sie sich, ist vegetarisches Essen ein Thema?

Wir kochen jeden Tag und essen meist vegetarisch. Wenn, dann gibt es mal Fisch. Ich finde es sehr erfreulich, dass der Fleischkonsum zurückgeht! Ich kaufe auch auf dem Wochenmarkt ein. Zwar kostet das oft mehr als im Supermarkt, dafür ist die Qualität hervorragend. Ich finde, das ist das Geld wert.

tter: vvie umweitireundlich lebt bettina Oberli

 2 Heizen
 17

 3 Pendeln
 5

 4 Wein und Kaffee
 6

 5 Shoppen
 6

 6 Weihnachten
 0

 7 Geschenke
 0

DER GRUEN-FOOTPRINT

1 Ferien

Total Punkte

37 Punkte = Es braucht wenig, und Bettina Oberlis Lebensstil ist vorbildlich, zum Beispiel auf biologischen Kaffee umsteigen. Bei der Heizung ist es für sie als Mieterin schwieriger, etwas zu ändern.

Der GRUEN-Footprint wurde vom WWF Schweiz für SI GRUEN entwickelt. Der Test soll für den Alltag sensibilisiere und Spass bereiten. Berechnen Sie Ihren eigenen Footprint auf den Seiten 8 und 9.

Gemeinsam die Infrastruktur von morgen denken.

Bevölkerungswachstum, Urbanisierung und Klimawandel fordern uns alle. Die Infrastruktur von morgen wird intelligent, vernetzt und digital sein. Die BKW bietet Lösungen für eine lebenswerte Zukunft in Infrastruktur, Gebäude und Energie. www.bkw.ch/vordenken **BKW**



FARMY

Hier gackert sogar das Auto



1+2 Farmy-Gründer Tobias Schubert (l.) und Roman Hartmann vor ihren E-Mobiles – öffnen sich bei diesen die Türen, gackert es. lhre Firma liefert praktisch direkt vom Baum zum Konsumenten.

Zwei Deutsche wirbeln die Schweizer Landwirtschaft auf – mit dem Online-Hofladen Farmy.

Text: Lara Zehnder

vom Produzenten im Logistikzentrum ankommt, dann trieft noch immer diese weisse Flüssigkeit raus», schwärmt Tobias Schubert, 37. Er und Kollege Roman Hartmann, 40, sind die Köpfe von Farmy. Sie kennen sich von der Arbeit im Online-Handel in Moskau – und haben dort die Geschäftsidee für Farmy entwickelt. «Wir achten beide auf gesunde, umweltfreundliche Ernährung und haben Im Lagerhaus riecht es nach Erde wie auf einem Acker. Es ist elf Uhr, das noch nasse Gemüse wird von Logistikern seit einer Stunde in recyclebare Tüten verpackt. Bis um 15 Uhr muss alles in den Lieferwagen und Elektromobilen – Letztere gackern beim Öffnen der Tür wie Hühner – zur Auslieferung bereit sein. Und dann möglichst schnell zu Hause beim Kunden Witz.»

So funktioniert Farmy. Ein Online-Hofladen, der Lebensmit-

landen.

schon immer versucht, direkt einzukaufen. Dieses Erlebnis in die Online-Welt zu übertragen, hat uns motiviert», erklärt Roman Hartmann. Woher der Bezug zur Landwirtschaft kommt? Schubert stammt aus einer deutschen Winzerfamilie, Hartmann - selbst auch teilweise Deutscher – wächst in Sibirien, Russland, auf und verbringt die Sommerferien in der Imkerei seines Opas. «Wir können also Rüebli und Karotten unterscheiden», meint Roman Hartmann, und Tobias Schubert ergänzt: «Das ist natürlich ein

Dass sich ausgerechnet zwei Deutsche mit der Schweizer

vom Hof auf die Fussmatte liemacht anfangs viele Bauern fert. «Wenn morgens der Salat skeptisch. So auch Stephan Müller, Betriebsleiter von Bioland aus Steinmaur ZH. «Nach dem ersten Jahr mit Farmy war ich noch immer unsicher, ob das Online-Geschäft funktioniert», erzählt er. Aufgrund der zuverlässigen Zusammenarbeit bleibt Stephan Müller aber an Bord - und ist heute glücklich darüber. Bioland hat sich auf den Anbau von aussergewöhnlichen Gemüsearten und Früchten spezialisiert, darunter schwarze Rüebli und hofeigener Ingwer. «Farmy ist sehr offen für Neues und flexibel», sagt Müller, «so können wir unser Sortiment ständig anpassen und immer wieder Neues ausprobieren.»

tel und Blumen via Bestellung Landwirtschaft beschäftigen,

Gute Tierhaltung, vorwiegend Bio-Ware und minimaler Food-Waste

Mittlerweile arbeitet Farmy mit über tausend Produzenten zusammen. Bis um Mitternacht kann man das Gemüse bestellen, bevor die Ware vom Feld ins Logistikzentrum gebracht wird. Mehr als die Hälfte des Sortiments ist deshalb frisch vom Hof, nur 35 Prozent der Lebensmittel werden zwischengelagert.

Aktuell werden rund 12000 Produkte angeboten, doch nicht alle stammen aus der Schweiz. «Jeder will Bananen kaufen». meint Roman Hartmann, «aber die wachsen halt hier nicht.» Direkt oder über den Zwischenhandel kommen deshalb dreissig Prozent des Sortiments aus dem Ausland. Allerdings sei es oft eine Herausforderung zu prüfen, ob die ausländischen Landwirte nachhaltig und fair produzieren. Eine gute Tierhaltung, vorwiegend biozertifizierte Ware, gute Konditionen und minimalen Food-Waste müssen die Bauern vorweisen. Dass es schwierig sein kann. umweltbewusste Forderungen einzuhalten, ist Tobias Schubert bewusst: Er besitzt der Umwelt zuliebe zwar ein Fairphone - ein nachhaltig produziertes Smartphone -, doch aufs Fliegen konnte er bislang nicht verzichten. «Ich kann ja nicht mit dem Containerschiff reisen, obwohl das sicher auch spannend wäre», meint Schubert grinsend und gleichzeitig ernst. Als Gründer vertraut er deshalb auf sein Team, das die Produzenten gewissenhaft überprüfen muss.

Dieses Vertrauen ist seit März 2020 besonders gefordert. Die Corona-Pandemie vervierfacht die Umsätze von Farmy, Schubert und Hartmann verdoppeln ihr Team. «Wir haben fast 24 Stunden verpackt», erinnert sich Schubert. Zu Lieferengpässen kommt es aber nicht: Die Produzenten können nicht an die Gastronomie liefern, weshalb der Online-Markt den Ausgleich schafft. Doch der grosse Andrang fordert auch die Informatik heraus. Zeitweise verdoppelt sich die Besucherzahl des Online-Shops. «Es meldeten sich Leute, die neu in der Schweiz waren, zur Risikogruppe gehörten und keine andere Verpflegungsmöglichkeit als bei uns hatten», erzählt Schubert. Für diese Kunden richtet Farmy schliesslich exklusive Lieferfenster ein, die eine pünktliche Lieferung garantieren.

Dass zwei Deutsche hinter Farmy stecken, spielt heute keine Rolle mehr

Der Online-Boom und die Pandemie ziehen laut Tobias Schubert eine nachhaltige Verhaltensund Bewusstseinsveränderung mit sich. Das spüren auch die Produzenten, die nun täglich Anfragen an den Online-Hofladen schicken, um ins Sortiment aufgenommen zu werden. Dass da zwei Deutsche dahinterstehen, spielt heute keine Rolle mehr. Hauptsache, die Produkte kommen vom Feld direkt auf den Teller – und triefen noch immer vor Frische, wenn sie zu Hause ankommen.





«Wenn morgens der Salat ankommt, trieft noch diese weisse Flüssigkeit raus.» Tobias Schubert

1 Familie Müller von Bioland ist seit Beginn bei Farmy dabei, hier Sohn Samue mit dem Ingwer. 2+3 In den Logistikzentren in Zürich und Lausanne wird auf minimalen Food-Waste geachtet.







Less ist better: Wie umweltfreundlich lebt Roman Hartmann? 1 Ferien 17 2 Heizen 10 3 Pendeln 4 Wein und Kaffee 6 5 Shoppen 6 0 6 Weihnachten 2 7 Geschenke **Total Punkte** 44

DER GRUEN-FOOTPRINT

44 Punkte = Da kommt ganz schön was zusammen, lieber Roman Hartmann! Damit liegt er aber noch im Durchschnitt. Verbesserung gibt es ganz klar beim Thema Heizen, die fossilen Brennstoffe schenken leider ein

Der GRUEN-Footprint wurde vom WWF Schweiz für SI GRUEN entwickelt. Der Test soll für den Alltag sensibilisierer und Spass bereiten. Berechnen Sie Ihren eigenen Footprint

4 Das Sortiment wird nach Saison angepasst. 5 Die kleinen Elektromobile sind in den Stadtgebieten im Einsatz.



22 23

Wäre es nicht genau so passiert, hätte man die Szene inszenieren müssen: Lisa Mazzone sitzt im Botanischen Garten Bern an einem Tischehen und ist bereit für die erste Frage. Da läuft eine junge Mutter mit Kinderwagen vorbei. Über das Dach eine blaue Fahne gespannt. «Vaterschaftsurlaub jetzt!» prangt da in grossen Buchstaben. Lisa Mazzone lacht die Frau an und sagt mit welschem Akzent: «Ja, es ist Zeit!» Seit einem Jahr setzt sie sich im Ständerat für eine bessere Umweltpolitik und mehr Gleichberechtigung ein. Die 32-Jährige repräsentiert in der kleinen Kammer eine Minderheit.

GRUEN: Lisa Mazzone, das Jahr 2019 war für Sie ein Wendepunkt. Sie wurden in den Ständerat gewählt und sind Mutter geworden. Wie sieht Ihre Bilanz nach knapp einem Jahr aus?

Politisch enttäuscht, aber persönlich gut. Vor allem wenn ich auf meinen Start im Ständerat zurückblicke: Dieser war ziemlich herausfordernd. Warum?

Es wurde zum Beispiel erwartet, dass sich die Neuen während der ersten Session aus Anstand zurückhalten. Das war für mich unvorstellbar. Es hätte bedeutet, dass die Grünen in dieser Session gar nicht zum Sprechen gekommen wären.

Was haben Sie gemacht? Ich habe mich entschieden, trotzdem meine Meinung zu sagen. Aber es mit den Gruppenchefs im Voraus

abzusprechen. Wie haben die Kollegen im Ständerat reagiert?

Sie haben es akzeptiert. Wir sind 12 Frauen und 34 Männer. Wenn da eine Frau spricht, dann fällt das sowieso gleich auf.

Das ist doch gut!

Nicht nur. Man wird genau beobachtet, und das manchmal kritischer.

Politisieren Frauen anders als Männer?

Ich habe schon den Eindruck, dass es tendenziell bei den Frauen weniger um Macht geht. Im Ständerat sind wir in einem Raum, wo es oft darum geht, wer am imposantesten auftritt.

Haben Sie sich angepasst?
Ich bin da etwas gespalten:

Ich bin da etwas gespalten: Natürlich möchte ich auch wahrgenommen werden, aber lieber auf eine andere Weise.

Gelingt Ihnen das?

Wir sind im Ständerat am richtigen Ort, um vermehrt Gespräche zu führen, anstatt Standpunkte zu äussern. Und ich konnte schon Mehrheiten finden. Nach einem Jahr im Amt bin ich angekommen. Auch wenn ich in dieser konservativen Gruppe weiterhin eine Exotin bin.

Wie meinen Sie das?
Ich bin eine Frau, jung, grün und dann noch eine Romande (lacht). Also ziemlich in der Minderheit im Ständerat. Aber es kann nicht sein, dass Themen wie Umweltschutz und Gleichberechtigung an den Rand geschoben werden, das ist nicht mehr zeitgemäss. Der Ständerat muss sich öffnen.

Waren Sie enttäuscht, als der Ständerat die Trinkwasserinitiative und das Pestizidverbot im Sommer ablehnte?

Ja. Obwohl ich wusste, dass sie im Ständerat keine Chancen haben werden. Trotzdem ist es wichtig, dass ich meinen Standpunkt dazu vertreten kann. Denn in der Politik geht es auch um die Frage: Wer entscheidet, was wichtig ist? Es gibt die Tendenz, dass ein paar wenige die Agenda bestimmen.

Wo wir wieder bei den Minderheiten wären.

Genau. Ich repräsentiere auch den Kanton Genf, welcher in der letzten Legislatur als einziger Kanton alle drei Volksinitiativen der Grünen angenommen hat. Zurück zur Agrarpolitik: Was muss in der Schweizer

Landwirtschaft passieren,

damit die Umwelt besser geschützt werden kann? Es braucht klar ein Umdenken. Die Pestizide sind ein riesiges Problem. Die Quantität ist zwar gesunken, die Toxizität hingegen nicht. In den Gewässern findet man Dutzende giftiger Substanzen. Das möchten wir nicht. Nicht für unsere Gesundheit und nicht für

unsere Umwelt.

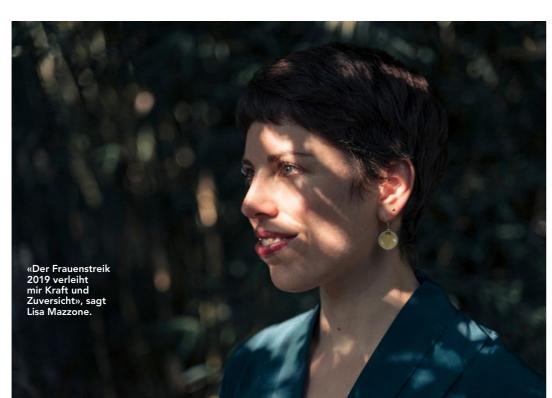
Wollen Sie die Bauern bestrafen?

Nein, im Gegenteil! Ich war immer dafür, dass die Landwirtschaft finanziell unter-stützt wird. Aber das Geld muss dafür eingesetzt werden, um die Natur zu schützen und die Biodiversität zu fördern.

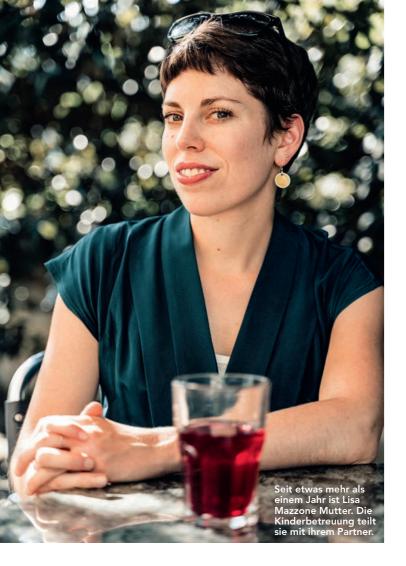
Ihre Partei will mit dem Klimaplan ab 2040 klimapositiv sein. Etwas unrealistisch, oder?

Wenn uns vor zwanzig
Jahren jemand gesagt hätte,
dass wir die Kernkraftwerke
abstellen oder es eine Ehe
für alle geben wird, hätte

«In der Politik geht es auch um die Frage: Wer entscheidet, was wichtig ist? Es gibt die Tendenz, dass ein paar wenige die Agenda bestimmen.»







«Mein Vater war meistens zu Hause. Wir hatten keinen Fernseher, dafür Solarzellen auf dem Dach.»

Frau merkte, dass die Welt in eine falsche Richtung geht, musste ich mich engagieren, damit es besser wird.

Wie sind Sie aufgewachsen?

Wie sind Sie aufgewachsen? Wir waren keine durchschnittliche bürgerliche Familie.
Meine Mutter startete mit ihrem Medizinstudium, als ich sechs Jahre alt war. Mein Vater hat Teilzeit gearbeitet. Wir hatten keinen Fernseher, dafür Solarzellen auf dem Dach und fuhren mit dem Velo. Ins Flugzeug stiegen wir nie. Ich bin in meinem ganzen Leben erst fünfmal geflogen und verspüre auch nicht das Bedürfnis, in die Ferne zu reisen.

Wo haben Sie Ihre letzten Ferien verbracht? In Schaffhausen (lacht). Mein Partner ist dort aufgewachsen, und ich mag den Rhein. Sonst fahren wir gerne nach Italien.

Mit dem Auto?

Nein, wir haben keines. Wir sind immer mit dem Velo unterwegs. Unser Sohn liebt es. Leider hat es noch immer zu wenig Velowege und zu viele Autos, besonders in Genf.

Sie engagieren sich neben Ihrem Amt im Ständerat bei Helvetas, Warum?

Jeder sollte sich fragen: Welche Konsequenz hat unser Leben für andere Völker? Für die Schweiz war die Globalisierung sehr rentabel. Das war aber nur auf Kosten anderer Menschen und der Umwelt möglich. Das finde ich einfach ungerecht. Wir wären doch alle glücklicher, wenn wir in Harmonie leben könnten.

Zwei Faktoren spielen eine entscheidende Rolle: einerseits die Technologiefrage – dort braucht es Investitionen und Beschlüsse. Andererseits ist da die Habitusfrage: Wie kann man durch die Organisation der Gesellschaft die Umwelt stärken und damit mehr Gerechtigkeit schaffen? Und? Das CO₂-Gesetz ist zum Beispiel ein wichtiger erster Schritt in diese Richtung. Kritik kommt diesbezüglich ausgerechnet von der

uns niemand geglaubt. Ja, auch

deshalb glauben wir daran!

Kritik kommt diesbezüglich ausgerechnet von der Klimastreikbewegung. Sie sagt, es sei zu wenig, nur das Fliegen, Tanken und Heizen teurer zu machen. Es stimmt, dass es zu wenig ist, und es ist die Rolle der Jugend, das zu sagen. Aber für mich als Politikerin und

Teil einer Institution sehe

ich, dass es mit der Annahme des CO₂-Gesetzes nur Fortschritte geben würde. Darauf können wir dann aufbauen. Das Jahr 2020 ist vom neuen Coronavirus geprägt. Haben Sie Angst, dass der Kampf gegen den Klimawandel in den Hintergrund gedrängt wird?

Nein, überhaupt nicht. Im Gegenteil. Der Lockdown hat uns Fragen gestellt: Was ist wichtig? Er hat uns gezeigt, dass wir Menschen und unser Planet verletzlich sind. Der Wert der Nähe wurde dadurch gesteigert, und viele haben sich die Frage gestellt, ob das nicht auch für die Wirtschaft gilt. Ihr Vater war für die Grünen in Versoix im Gemeinderat. Wollten Sie schon immer in die Politik? Meine Familie hat mich sicher

geprägt. Als ich als junge

DER GRUEN-FOOTPRINT Less is better: Wie umweltfreundlich lebt Lisa Mazzone? 1 Ferien 2 Heizen 3 5 3 Pendeln 1 4 Wein und Kaffee 5 Shoppen 4 0 6 Weihnachten 0 7 Geschenke **Total Punkte** 16 16 Punkte = Bestnote für Lisa Mazzone – etwas anderes war auch nicht zu erwarten. Knackpunkt könnte in Zukunft nur ihr Bub werden: Kinder lieben Geschenke. Zeit mit den Eltern gibt es zum Glück meistens zur Genüge.

SLALOM-STAR DANIEL YULE

«Ich hoffe, dass auch meine Kinder noch Ski fahren können»

Daniel Yule, Schweizer Slalomspezialist und dreifacher Weltcup-Sieger in der vergangenen Saison, möchte seinen Beitrag leisten, damit sich der Winter auch künftig ganz in Weiss zeigt. «Gemeinsam können wir dies schaffen, wenn wir heute schon an morgen denken.»

Alpiner Sport und Nachhaltigkeit: ein Widerspruch in sich? Nein, denn dies ist keine Frage des absoluten Verzichts, sondern des Masses. «Ja, wir fahren Ski, wir sind teilweise auch auf das Auto angewiesen, und wir benötigen die Berg- und Seilbahnen, die uns in die Höhe bringen», sagt Daniel Yule. «Wenn wir jedoch gemeinsam vordenken, können wir einen gesellschaftlichen Beitrag leisten, um den Schneesport nachhaltiger zu betreiben.» Der Klimawandel bereitet auch ihm Sorgen. «Die Winter werden immer kürzer.» Doch er sieht auch klar Hebel, die jeder selbst hat, um etwas zu bewegen. So isst er bewusst wenig Fleisch, kauft sich selten neue Kleider, bildet bei der Anreise Fahrgemeinschaften und schützt dadurch das Klima. Es sind kleine Dinge, die Grosses bewirken können.

Als Team zum Sport-Erfolg

Vorauszudenken gehört für Profisportler zum täglichen Job, denn der sportliche Erfolg ist abhängig von einer optimalen Vorarbeit. «Zurzeit laufen die Vorbereitungen sehr gut. Wir haben aufgrund des frühen Saisonendes

im März bereits zeitig mit dem Konditionstraining angefangen.» Regelmässig werde im Team besprochen, wie die Vorbereitung und die Trainingsschwerpunkte aussehen sollen. «Der Trainingsaufbau ist eine Teamleistung. Wir haben gewisse Daten aus den Messungen, das Auge des Trainers und die Intuition, was zu tun ist.» Allzu viele Details will Daniel Yule nicht verraten, denn: «Es sind die taktischen Feinheiten, durch die wir schneller werden und die uns einen Vorteil gegenüber den Konkurrenten verschaffen», sagt er mit einem optimistischen Blick in die Zukunft. Eine Zukunft, in der er schnell Ski fahren und sich auch weiterhin am Anblick der schönen Schweizer Landschaft erfreuen will. «Da bereits heute ein Umdenken und eine Sensibilisierung stattgefunden haben, hoffe ich sehr, dass auch meine Kinder einmal noch im Winter Ski fahren können.»



BKW auf der Piste mit Swiss-Ski

Seit fünf Jahren ist die BKW Nachhaltigkeitspartnerin und Verbandssponsorin des Schweizerischen Skiverbands Swiss-Ski. Eine moderne, zukunftsweisende Infrastruktur ist Voraussetzung für die wirtschaftliche Entwicklung und den gesellschaftlichen Wohlstand. Die BKW plant, baut und betreibt Infrastrukturen und unterstützt ihre Kundinnen und Kunden sowie Partner bei den Herausforderungen, die sich durch den Klimawandel, die Urbanisierung und die Digitalisierung ergeben.

Mehr erfahren Sie unter: www.bkw.ch/vordenken

WWF



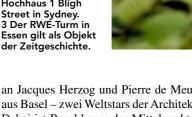












Interview: Thomas Renggli Fotos: Max Brunnert

Er ist einer der Stars der europäischen Architekturszene. Er setzt weltweite Massstäbe im Bereich des ökologischen und nachhaltigen Bauens. Der Deutsche Christoph Ingenhoven, 60, verschiebt Grenzen. Sein Unternehmen – ingenhoven architects; in Düsseldorf sind 100 Angestellte beschäftigt – wurde vor einem Jahr von der BKW übernommen. Als Geschäftsführer, Chairman und Design Principal bleibt Ingenhoven aber nach wie vor an vorderster Front präsent – und er stösst mit seinen Hochhäusern in neue Dimensionen vor.

GRUEN: Herr Ingenhoven, gibt es eine typisch schweizerische Architektur?

Definitiv. Es gibt herausragende zeitgenössische Schweizer Architekten. Und diese Persönlichkeiten entwickelten sich oft im Verborgenen. Der Mangel an Druck und medialer Aufmerksamkeit erzeugt eine gewisse Ruhe, in der Dinge und Menschen reifen können. Ich denke da beispielsweise

an Jacques Herzog und Pierre de Meuron aus Basel – zwei Weltstars der Architektur. Dabei ist Basel kaum der Mittelpunkt der Erde. Oder das Tessin mit Mario Botta. Oder denken Sie an Chur mit Peter Zumthor. Plötzlich treten wahre Genies aufs Parkett.

Die historische Bausubstanz und Architektur ist in der Schweiz noch viel stärker sichtbar als in Ihrer Heimat in Deutschland. Wie wirkt sich dies auf die Architektur aus?

Die Schweiz hat aus diesem Grund ein ungebrochenes Verhältnis zur modernen Architektur. Sie ist im Krieg praktisch nicht zerstört worden. Es gibt zwar einige – ich nenne sie mal – Nachkriegszeit-Zerstörungen. Aber in Deutschland war dies viel gewaltiger. Einerseits war die Kriegszerstörung viel stärker, und andererseits wurde durch das Gefühl, dass man sich von etwas distanzieren und lossagen müsse, noch fünfzig Prozent des Restes abgeräumt. Frei nach dem Motto: War das 19. Jahrhundert nicht so eine Art «Prenazistische Ära»? Lasst uns das alles mitabreissen.

Was verbindet Sie sonst mit der Schweiz? Ich habe eine grosse Affinität zur Schweiz – vor allem zum Bündnerland. Seit über dreissig Jahren bin ich Stammgast im Engadin und baue dort in nächster Zeit für die Familie ein Haus. Ich werde auch in Zukunft einen wichtigen Teil meines Lebens hier verbringen. Mein Bruder lebt einen Teil des Jahres in Soglio im Bergell.

Einige Ihrer bekanntesten Bauwerke sind Hochhäuser. Machen solche gigantischen Gebäude ökologisch Sinn?

Grundsätzlich müsste ich sagen: nein! Schon gar nicht immer und überall. Das wäre völliger Blödsinn. Ein Hochhaus hat immer einen grösseren Aufwand in der Konstruktion, im Bauen, in der Logistik, im Betrieb, im Beheizen, in der Wasserversorgung. Je höher ein Haus ist, desto schwieriger wird es aus ökologischer Sicht, diesen zu rechtfertigen. Aber man darf nicht vergessen, dass es Situationen auf der Erde gibt, in denen die Unterbringung von vielen Menschen ein echtes Problem darstellt. Und wir haben eine immer noch stark wachsende Weltbevölkerung. Wir müssen zurückbuchstabieren und uns anpassen. Trotzdem müssen wir die Menschen mit Lebensraum versorgen. Wir können ja nicht sagen, dass wir die nächste Milliarde Menschen nackt im Wind stehen lassen.

Wenn ich Sie richtig verstehe, ist ein Hochhaus ein effizientes Gebäude ...

«Die Hainbuchenhecke steht für einen Paradigmenwechsel – aus städtebaulicher Perspektive für die Abkehr vom Automobilzeitalter.»

... das Gute am Hochhaus ist, dass es wenig Fläche braucht – und es hat eine sehr gute Ausnutzung der Infrastruktur. Grundsätzlich würde ich aber sagen, dass man in erster Priorität dicht bauen soll. Das kann dann auch mal hoch bauen bedeuten. Wenn man eine neue Stadt baute, sollte man sie dicht und gemischt bauen. Mit anderen Worten: Die Welt braucht Hochhäuser – und sie braucht viel bessere Hochhäuser.

Wie fliessen diese Gedanken in Ihre neuen Projekte ein – beispielsweise in den Kö-Bogen II in Düsseldorf?

Das ist quasi ein prototypisches Projekt.
Das Stadtzentrum ist mehrheitlich in den
1950er- und 60er-Jahren entstanden. Die
Ausgangslage war mehr als unglücklich.
In Düsseldorf waren Teile der Innenstadt
nicht richtig verbunden gewesen, man
konnte Strassenräume nicht mehr richtig
lesen, die Orientierung fiel schwer. Eine
ganze Menge war da schiefgelaufen. Wir
mussten beispielsweise eine Hochstrasse
abreissen, deren Konzipierung für die
Stadt fatal war. Diese Hochstrasse durchschnitt das Zentrum und führte quer durch
die Schadowstrasse – wie wenn in Zürich

eine Autobahn quer durch die Bahnhofstrasse verlaufen würde. Nach dem Abriss der Strasse erhielten wir zwei grosse Flächen. Eines dieser Areale durften wir bebauen – den Kö-Bogen II. Wir wollten etwas Neues schaffen, das Dreischeibenhochhaus und Schauspielhaus mit der Stadt verbindet.

Und wie verbanden Sie dies mit nachhaltiger, im wahrsten Sinne des Wortes «grüner» Architektur?

Wir schufen eine acht Kilometer lange Hainbuchenhecke mit über 30 000 Pflanzen – 1,5 Meter hoch, 60 Zentimeter tief –, die Fassade und Dach bedeckt. Das Ensemble steht für einen Paradigmenwechsel: aus städtischer Perspektive für die Abkehr vom automobilen Zeitalter, die Hinwendung zum Menschen als Massstab und mit der ausladenden Grünfassade für eine mögliche Antwort der Städte auf den Klimawandel. Der Stadt so viel Grün wie möglich zurückzugeben, war unser Ziel bei diesem Projekt.

Sie liessen sich das Nachhaltigkeitskonzept supergreen patentieren. Welche Vision steckt hinter diesem Projekt?

Wir haben im Lauf der Jahre und Jahrzehnte sehr viel mit Experten, mit Beratern, mit Ingenieuren gesprochen. So haben wir

«Der Mensch ist ein Lebewesen, das vor Urzeiten auf den Bäumen lebte. Wohl deshalb vermittelt uns die Farbe Grün ein derart positives Gefühl.»

eine Philosophie und Denkweise entwickelt, die radikal in allen Projekten mit den Bereichen ökologische Verantwortlichkeit, Ressourcenschonung und Energieeinsparung umgeht. Dies führt dazu, dass wir von den Auftraggebern auch so wahrgenommen werden, dass wir für diese Qualitäten stehen. In jedem Land orientieren wir uns an den lokalen Standards, in der Schweiz bauen wir nach Minergie-Standard. Das Konzept supergreen spiegelt auch den wachsenden Anspruch der Menschen im Hinblick auf die gesundheitlichen Faktoren ihrer täglichen Umgebung.

Ingenhoven architects gehört seit einem Jahr zu BKW Engineering. Welches sind die grössten Vorteile dieser Übernahme?

Diese Kooperation ist eine grosse Chance. Und wie immer bei grossen Chancen ist es nicht so, dass am Anfang schon alles wahr geworden wäre. Man drückt nicht auf einen Knopf, und alles geschieht automatisch. Am Anfang steht immer eine Idee - und auf der muss man aufbauen. und man muss intensiv miteinander arbeiten. Auf dieser Welt gibt es eine Menge Ingenieure. Die gibt es heute schon, die wird es in Zukunft brauchen, um die angesprochenen Themen zu behandeln und Lösungen zu finden. Die BKW arbeitet schon heute an Lösungen für eine lebenswerte Zukunft in den Bereichen Infrastruktur, Gebäude und Energie.

Haben Sie einen Traum? Was möchten Sie noch bauen?

Es gibt quasi alltägliche Träume: Ich möchte eine grosse Klinik bauen. Und ich möchte einen grossen Flughafen bauen. Als Person Christoph Ingenhoven möchte ich gerne eine Kirche bauen. Ich bin sehr katholisch erzogen worden. Und ich befinde mich noch immer auf der Suche. Und eine Kirche sollte ein Ort sein, wo die Menschen suchen. Ich würde ausserdem gerne eine Brücke bauen. Brücken sind ganz toll – und auch etwas Metaphorisches. Und ich würde gerne einen Kulturbau erstellen: eine Symphonie oder ein Theater.

SUZANNE THOMA

Baukunst für ein besseres Klima

Noch bevor die meisten Jugendlichen in der Schule ein Chemiezimmer von innen gesehen haben, wissen sie bereits über die chemische Verbindung CO₂ Bescheid. Sie lesen darüber in den News, beschäftigen sich damit an Klima-Demonstrationen oder am Familientisch: Wohin gehts in den nächsten Ferien? Fliegen oder den Nachtzug nehmen? Oder doch lieber in den Schweizer Bergen wandern? Die Reduktion der CO₂-Emissionen ist eine der grössten Herausforderungen unserer Zeit. Diverse Strategien werden diskutiert. Doch eine vielversprechende Lösung geht leider in Debatten und in den Schlagzeilen oft vergessen: wie wir wohnen und wo wir arbeiten. Oder anders gesagt: der Gebäudepark. In diesem Bereich liegt ein enormes Einsparpotenzial. Wir Menschen verursachen die Hälfte des gesamten Energieverbrauchs auf der Erde – und damit einen entscheidenden Anteil des CO₂-Ausstosses – beim Bauen, bei der Nutzung und beim Rückbau von Häusern. Dieses Potenzial wollen wir ausschöpfen. Denn das passt zur Vision der BKW. die Lösungen für eine lebenswerte Zukunft entwickelt.

Dazu braucht es tiefgreifende



Ansätze: Eine neue Denkweise ist notwendig, ja eine progressive Art, wie wir Wohnhäuser, Industriehallen und Bürotürme planen und bauen. Der renommierte und weltweit wirkende deutsche Architekt Christoph Ingenhoven hat in einem Interview gesagt: «Wir müssen der Versuchung widerstehen, zu stolz auf kleine Verbesserungen in der Energiebilanz unserer Gebäude zu sein – und streben deshalb nach einer Baukunst, die das Label supergreen verdient.» Er ist Top-Experte für internationale Infrastrukturprojekte

und der Erschaffer des geschützten Nachhaltigkeitskonzepts supergreen. Mit seiner 1985 gegründeten Firma ingenhoven architects hat er die weltweiten Standards für ökologisches Bauen auf ein neues Level gehoben. Seit gut einem Jahr gehört ingenhoven architects zu BKW Engineering. Dieser Architekt passt perfekt zu uns. Denn wir haben das Netzwerk der BKW in den letzten Jahren gezielt nach einer industriellen Logik aufgebaut, die sowohl ökologisch als auch wirtschaftlich nachhaltig ist. Zum einen entwickeln wir innovative Lösungen, um Umwelt und Wohlstand im Gleichgewicht zu halten. Die 130 Unternehmen der BKW Gruppe stehen für eine zukunftsfähige Energieproduktion, für eine ressourcenschonende Infrastruktur und für umweltschonende Gebäude. Zum anderen schaffen wir Nachhaltigkeit für Auftraggeber und Kundinnen. Denn bei der BKW erhalten sie verschiedene Leistungen entlang der Wertschöpfungskette aus einer Hand auf höchstem technologischem Niveau. Auch wenn unsere Kunden nur mit einem Unternehmen der BKW zu tun haben, so steht ihnen doch das ganze Netzwerk zur Verfügung. Und zu guter Letzt steigt die Lebensqualität für die Menschen, die in Green Buildings wohnen oder arbeiten. Sie fühlen sich besser und leben in einem gesünderen 🖊 Umfeld.

Allman

Suzanne Thoma ist CEO der BKW Gruppe, einer international tätigen Energie- und Infrastrukturdienstleisterin mit Sitz in Bern.

(INNOVATION)

Benziner oder E-Auto? Ein Check hilft

Lohnt sich das Umsteigen auf E-Mobilität? Eine Innovation der BKW hilft Firmen herauszufinden, was für ihre Flotte das Beste ist. In Zukunft ist der Dienst auch für Private denkbar.

Nachhaltigkeit? Ja, diese sei in den letzten Monaten bei Unternehmen immer mehr zum Thema geworden, sagt Thomas Steiner, Projektleiter Elektromobilität bei der BKW. «Gerade Firmen mit eigenen Fahrzeugen stellen sich die Frage, welchen Beitrag sie selbst in diesem Bereich leisten können.»

Schnell steht der Umstieg auf Elektrofahrzeuge im Raum. Nur liegen die Anschaffungskosten dort derzeit noch höher als bei fossilen Fahrzeugen. «Aber ab rund 15000 Kilometern Laufleistung pro Jahr kann die Elektrifizierung eines fossil angetriebenen Personenwagens bereits heute sehr interessant sein», sagt Steiner. Denn die Betriebskosten von E-Fahrzeugen seien im Schnitt rund zwei Drittel niedriger.

«Der Flottencheck hilft substanziell beim Entscheiden.» Thomas Steiner

Damit Fuhrpark-Verantwortliche ihre
Entscheidungen anhand von Fakten treffen
können, hat die BKW den Flottencheck
für Unternehmen entwickelt. Das Prinzip?
«Wir nutzen Datenlogger, die das Fahrprofil des Autos aufzeichnen», so Steiner.
Den vom Unternehmen definierten
Fahrzeugen einer Flotte wird ein solches
Gerät eingesetzt. «Das geschieht über
die Diagnoseschnittstelle, die auch
Garagisten bei Reparaturen verwenden.»
Zwei bis drei Monate lang sammeln die
Datenlogger Informationen darüber, wie
oft und weit man fährt. ob man beruflich

Bis hin zum Laden: Der Report zeigt die besten Lösungen für die E-Mobilität von Firmen auf.



oder privat unterwegs ist und wie lange und wo das Auto abgestellt ist. Auch Fahrverhalten und Energieverbrauch werden beleuchtet. «Das alles sind wesentliche Punkte, um sagen zu können, ob eine Elektrifizierung sinnvoll ist, ökologisch und ökonomisch», so Steiner. Wie aber steht es mit dem Datenschutz? «Wir anonymisieren die Daten. Aber klar: Wer ein Firmenfahrzeug mit einem Logger erhält, muss vom Unternehmen vorgängig darüber in Kenntnis gesetzt werden und damit einverstanden sein.»

Durch den eigens entwickelten Datenreport ist die BKW in der Lage zu ermitteln, welche Fahrzeuge einer Flotte sinnvollerweise durch Elektromodelle ersetzt werden können. Die Spezialisten geben dabei konkrete Kaufempfehlungen ab – bis hin zu Marke und Modell. Es lässt sich zudem aufzeigen, wo man die E-Fahrzeuge am besten lädt.

Auch die Reichweiten-Angst kann der Report ausräumen. «Aus den Erfahrungen mit Benzin- und Dieselfahrzeugen hat sich in unseren Köpfen festgesetzt, dass ein Auto mindestens 600 und mehr Kilometer mit einer Tankfüllung zurücklegen muss», sagt Steiner. Ein Elektroauto, das weniger Reichweite aufweist, sei daher nicht

ausgereift genug, höre man oft. Effektiv würden aber die wenigsten Menschen in der Schweiz ein Auto mit einer solch grossen Reichweite benötigen. «Der Flottenreport entkräftet dieses Phänomen wunderbar, indem er die Fahrten aufzeichnet und transparent aufzeigt. Bei vielen analysierten Fahrzeugen reicht eine Reichweite von unter 300 Kilometern», so der Fachmann. Die Vorteile, die der Report bietet, haben inzwischen auch einige Privatpersonen für sich erkannt. Thomas Steiner: «In erster Linie ist der Flottencheck für Unternehmen entwickelt worden. Aber wir führen erste Feldversuche durch, und ein Flottencheck für Privatpersonen ist durchaus denkbar, wenn wir eine erhöhte Nachfrage spüren

ZUKUNFT@BKW

Lohnt sich eine E-Flotte für mein Unternehmen? Fällen Sie diesen Entscheid auf einer gesicherten Datenbasis. Machen Sie den Flottencheck, und finden Sie es heraus.

www.bkw.ch/flottencheck



«Wir wollen anhand des Modellbaus zeigen, wie die moderne Gebäudetechnik aufgebaut und vernetzt ist und zum Komfort beiträgt.»

1 Die Übersicht über den Ausstellungs-Pavillon. 2 Treppen in die Zukunft: «Wasserstoff» ist das Thema im OG. 3 Im Element: Dal Bosco hat das Steuer im Griff. 4 Markant: Der BKW-Pavillon sticht sofort ins Auge.







zur Wärme- als auch zur Stromerzeugung



Die Zukunft hat schon begonnen

Im Verkehrshaus Schweiz in Luzern zeigt die Ausstellung «Smart Living» ab dem 22. Oktober die ganze Bandbreite des nachhaltigen Wohnkonzepts. Die BKW bietet innovative Lösungen vom Keller bis zum Dach.

Text: Thomas Renggli Fotos: Monika Flückiger

Die altehrwürdigen Swissair-Maschinen zeugen von einer Epoche, in der das Fliegen noch ein Abenteuer war. Das Verkehrshaus Schweiz in Luzern verbindet die Vergangenheit mit der Moderne. Die BKW tritt als Partnerin dieser Schweizer Institution zum Thema Energie auf.

Die Ausstellung «Smart Living» passt perfekt in dieses Umfeld, das die technischen Errungenschaft der Schweizer Geschichte auf eine fassbare Art ins beste Licht rückt. «Wir wollen den Besuchern zeigen, wie die moderne Gebäudetechnik aufgebaut und vernetzt ist - wie man mit den neuen technischen Möglichkeiten Komfort und Nachhaltigkeit perfekt verbinden kann», sagt Jonas Oesch, Managing Director der ceed AG. Er ist für den Bereich der Gebäudeautomation, aber auch für das Zusammenspiel der beiden weiteren involvierten Firmen der BKW Building Solutions, der ISP Electro Solutions AG und der Schmid Amrhein AG, verantwortlich.

Herzstück der Ausstellung ist ein zweistöckiger Pavillon, der wie ein richtiges Wohnhaus über einen Wohnbereich, eine Küche, ein Bad sowie ein Kellerabteil verfügt. Anhand dieses Modells wird das Konzept des Smart Living demonstriert - und gleich praktisch angewandt. Die 25 Quadratmeter grosse Solaranlage auf dem Dach und an einem Teil der Fassade generiert praktisch die gesamte Energie für die Ausstellung. Die Gebäudetechnik umfasst unter anderem eine Komfortlüftung, eine Komfortheizung, ein Kühlsystem sowie ein System, das die Lichtstimmung regelt. Mit anderen Worten: Im Sommer bleibt die Wärme draussen, im Winter drinnen. Die Daten werden von der Wetterstation auf dem Dach geliefert.

So kommen die Bewohner stets in den Genuss des idealen Raumklimas; dabei wird möglichst wenig Energie verbraucht. «Smart» ist das Haus tatsächlich. Oesch erklärt: «Die Haustechnik nimmt die Gewohnheiten der Bewohner auf. Wenn man beispielsweise stets um fünf Uhr abends nach Hause kommt, ist die Raumtempera-

tur zu diesem Zeitpunkt im Sommer abgekühlt und im Winter aufgewärmt.» Selber wohnt der Manager ebenfalls in einem solchen Haus: «Es ist das Modell der Gegenwart und der Zukunft», sagt er überzeugt, «Smart Living steigert den Komfort, die Sicherheit und die Effizienz.»

Das Wohnen in einem solchen Haus vermittle ein gutes Lebensgefühl, sagt Oesch - zudem sei es künftig preislich interessant: «Technisch sind wir der Zeit voraus und eher früher als später wird sich dies beim Einzelnen auch in der Stromrechnung auszahlen.»

Ein Schlüsselelement in dieser Entwicklung ist die Wasserstofftechnologie, die den Besuchern in einer Spezialausstellung im ersten Stock des Pavillons nähergebracht

wird. Ingo Schneider vom Institut für Innovation und Technologiemanagement der Hochschule Luzern sieht einen der Hauptvorteile von Wasserstoff in seiner Speicherbarkeit als klimaneutraler Brennstoff. «Dadurch können Überschüsse im erzeugten Strom genutzt und saisonale Schwankungen ausgeglichen werden.» Konkret könne Wasserstoff in der Gebäudetechnik sowohl

verwendet werden. Die Wasserstofftechnologie kann wesentliche Beiträge auf dem Weg zu einem autarken Gebäude leisten. Mauro Dal Bosco, Mitglied der Geschäftsleitung der Firma swisspro, ebenfalls ein Unternehmen der BKW Building Solutions, bestätigt diese Einschätzung: «Die CO2-freie Energiegewinnung und die einfache Speicherungsmöglichkeit machen Wasserstoff auch in der Gebäudetechnik zu einem künftigen Schlüsselfaktor.» Elektrolyseure ermöglichen die Umwandlung von Strom zu Gas. Mit Brennstoffzellen kann das Gas wieder zur besonders effizienten Stromerzeugung eingesetzt werden. Die Fachleute sind sich einig: «Dem grünen Wasserstoff gehört die Zukunft.»

EXPERTENNETZWERK, DAS MASSSTÄBE SETZT

Mit über 40 Tochtergesellschaften bietet die BKW Building Solutions vielseitige Dienstleistungen in den Bereichen Gebäudetechnik. Gebäudeautomation sowie Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) aus einer Hand. www.gebaeudetechnikgruppe.ch

STEPHANIE HESS



1+2 Stephanie
Hess lebt mit ihrer
Familie in der Zürcher
Ökosiedlung Freilager. Die Geburt von
Zora hat ihren Lebenswandel bestärkt. «Wir
können später gegenüber unseren Kindern
nicht behaupten, wir
hätten nichts gewusst
vom Klimawandel.»

Text: Barbara Halter Fotos: Anne Gabriel-Jürgens

Das «Papamobil» ist von ausgewählter Hässlichkeit. Das darf man ruhig so schreiben, ohne seine Besitzerin zu beleidigen. Stephanie Hess selbst lacht laut, während sie das klobige, mit viel Plastik ausgestattete Dreirad präsentiert. Es stand eines Tages im Hauseingang ihrer Siedlung, versehen mit dem Schild «Zum Mitnehmen». Stephanie Hess griff zu.

Als Zora im September letzten Jahres auf die Welt kam, war für Stephanie Hess klar, dass sie kaum neue Sachen für ihre Tochter kaufen wollte. «Mich machte es wütend, wie man mir während der Schwangerschaft weismachen wollte, was ich alles brauchen würde», sagt sie.

Nicht alle haben es verstanden, dass sie für ihre Tochter fast nur Secondhand-Sachen will

Zoras Kleider, ihre Spielsachen, der Kinderwagen, fast alles ist secondhand. Ver-

standen haben diese Haltung nicht alle. «Manche meinten: «Willst du denn gar keine schönen Sachen für deine Tochter?» Doch mich stresste vielmehr der Gedanke, ein Baby mit unserem ganzen Konsum zuzumüllen», erzählt Stephanie Hess. Beim Thema «Umweltverträglich konsumieren» ist die 35-jährige Journalistin inzwischen Expertin. Ende Oktober erscheint ihr Ratgeber «ÖKOlogisch!». Klimawandel oder Umweltschutz interessieren sie schon länger: Stephanie Hess sprach mit einer Metzgerin übers Tieretöten, machte in Holland eine Reportage über essbare →





Insekten. Sie ging mit einer Expertin Lebensmittel einkaufen, um nicht mehr länger ratlos im Laden umherzustreifen. Überfordert mit dem Anspruch, nur ökologisch korrekte Produkte in den Korb zu legen. «Man kann megaschnell verzweifeln am Thema und finden, ich kann es eh nicht richtig machen, also mache ich gar nichts. Aber das wäre fatal», findet sie.

Ernährung Kleider, Körperpflege, Mobilität: Hier kann man relativ leicht was ändern

Bloss, wo anfangen? Für ihr Buch studier-

te Stephanie Hess Ökobilanzen und sprach mit Experten von Stiftungen wie Biovision oder Public Eye. Während der Recherche sei sie zwischen den Extremen gependelt, erzählt die Autorin. Manchmal hätte sie am liebsten alle umweltschädlichen Folgen runtergerattert, wenn sie anderen zusah, wie sie Lebensmittel wegwarfen oder Fleisch ohne Label kauften. Meist hielt sie aber den Mund. Belehren sei nicht ihr Ding, sagt sie. Sie selbst ist nach der ganzen Recherche zu folgendem Schluss gekommen: «Nachhaltigkeit ist ein Prozess. Ich scheitere immer wieder, kaufe zum Beispiel konventionelle Kaffeebohnen, weil ich keine Zeit habe, in das Geschäft zu gehen, wo ich sie Bio und Fair Trade erhalte. Aber ich versuche es beim nächsten Mal, besser zu machen.» Ihr Buch legt den Fokus auf Ernährung, Kleider, Körperpflege und Mobilität – alles Felder, die sich im Alltag verhältnismässig leicht ändern lassen. Stephanie Hess wohnt mit ihrer Familie in der modernen Zürcher Ökosiedlung Freilager. Sie fährt Mobility statt einem eigenen Auto, fliegt wenn möglich nicht und isst wenig Fleisch. Was die Ernährung angeht, ist Stephanie Hess während des Schreibens auch auf Überraschendes gestossen, zum Beispiel was die verpönte Avocado angeht. «Früchte und Gemüse haben mal ganz generell gesehen eine gute Ökobilanz, sie machen nur acht Prozent der ganzen Umweltbelastung durch Ernährung aus. Auch der Transportweg fällt nicht so sehr ins Gewicht, weil Avocados etwa in grossen Containern geliefert werden. Was aus Klimasicht weit mehr einschenkt, ist der Weg vom Laden nach Hause - zum Beispiel, wenn man mit dem Auto einkaufen geht.» Auch die ganze Aufregung um Plastik sei, verglichen mit den echten Ökosünden, eher lächerlich. «Natürlich ist Plastik doof, aber Fleischessen und Fliegen sind einfach viel problematischer.»

Oktober in der Beobachter-Edition https://shop.beobachter.ch

Wäre da noch die Kinderfrage: Wenig Kinder kriegen ist aus wissenschaftlicher Sicht eine der wirkungsvollsten Massnahmen für die Umwelt – neben pflanzlicher Ernährung, Verzicht aufs Fliegen, keinem eigenen Auto und Vermeidung von Food-Waste. Stephanie Hess findet nicht, dass wir uns nicht mehr fortpflanzen sollen. Die Geburt ihrer Tochter habe ganz im Gegenteil ihren Lebenswandel gefördert.

Sie erinnert sich noch gut daran, wie sie sich als Jugendliche fragte, warum es so lange gedauert hat, bis die Frauen in der Schweiz das Stimmrecht erhielten. «Es waren andere Zeiten ...», hörte sie von ihren Lehrern. «Wir hingegen können später nicht behaupten, wir hätten nichts gewusst vom Klimawandel und den anderen Umweltproblemen. Und wie schlimm ist es, unseren Kindern zu sagen: «Wir haben es gewusst – und es trotzdem vergeigt>?»

GUT ZU **WISSEN**

<mark>ehr</mark> Klimagase als der gesamte **welt** 25 Kilogramm pro Person pro Jahr,



Bei Kreta kommen mir zwei Sachen in den Sinn: die Hochzeitsreise meiner Eltern in den Siebzigerjahren und – weniger romantisch – Hotelburgen, Pauschaltouristen und Partys. Letzteres hielt mich immer davon ab, auf diese griechische Insel zu reisen. Ein Fehler, wie ich bald erfahren würde. «Ein Leben reicht nicht aus, um alle Schönheiten Kretas zu entdecken», sagt Giannis Hatzipanagiotis. Der gross gewachsene dunkelhaarige Mann könnte für das kretische Tourismusbüro werben, ist aber Schuhmacher. Wir befinden uns in seiner Werkstatt in Hersonissos, mitten im touristischen Epizentrum der Insel. Im Spätsommer 2020 ist vieles anders, ruhiger. Das Virus, natürlich. Im Atelier Hatzis arbeiten nur Giannis und sein Vater Adonis. Dieser nutzt die freie Zeit und werkelt an einem Prototyp. Vom Ausstanzen der Lederteile bis zur fertigen Sandale kann man jeden Arbeitsschritt mitverfolgen. «Wir wollen keine Massenproduktion», sagt Giannis, «und ich gebe alles dafür, damit das lokale Handwerk bestehen bleibt.» Das ist gar

nicht so einfach. Neben der chinesischen Billigware macht ihm zu schaffen, dass viele Touristen ihre Hotelanlage kaum verlassen. «Legt euch nicht auf den Liegestuhl, geht raus! Wir haben so eine grossartige Insel», sagt Giannis beim Abschied. Wir nehmen seinen Rat zu Herzen - und tun erst mal das Gegenteil. In der Strandbar des Hotels Cretan Malia Park gibt es geeisten Cappuccino. Vom Meer her weht eine Brise, unter den strohbedeckten Sonnenschirmen überfällt einen eine wunderbare Faulheit. Kann die Zeit bitte stehen bleiben? Dass man im «Cretan Malia Park» einige Tage abtaucht und Kreta einfach Kreta sein lässt, geschieht leicht.

Strand, Pool, Yogaraum, stylisch eingerichtete Zimmer, Restaurants, alles da. Nicht mal für eine schöne Taverne muss man die Anlage verlassen – dafür gibt es das «Mouries».

«Moussaka, Tsatsiki and Gyros make me crazy», findet Küchenchef Lefteris Iliadis, «das ist Touristenessen.» Im «Mouries» bieten er und sein Team traditionelle kretische Gerichte an. Über der offenen Feuerstelle im Garten des Restaurants werden Teigtaschen – gefüllt mit Wlita, die Blätter der Amarant-Pflanze – und Kartoffeln in Olivenöl frittiert. Im Holzofen schmort Lammfleisch mit Gemüse. Typisch für die lokale Küche sind auch Mezedes. →

«Ein Leben reicht nicht aus, um alle Schönheiten Kretas zu entdecken.» Giannis Hatzipanagiotis



1 Eine Strassenecke in Heraklion, Kretas Hauptstadt. 2 Das Hotel Cretan Malia Park wurde vor drei Jahren komplett renoviert. 3 Grafikerin Margarita Kondylaki verbringt ihre Freizeit im Töpferatelier U Ceramics, das sie mit einem Freund gründete. 4 Das Bio-Oliven öl ist nur eines von Stefanos Karachalios' Produkten. Seine Kosmetika liebt unter anderem ein Schweizer Extrembergsteiger. 5 Die Umgebung von Malia ist bekannt für grosse, aromatische Kartoffeln. Im «Mouries» werder sie in Olivenöl











Als die Vorspeisenplatte fertig arrangiert ist, schraubt der Küchenchef den Raki auf. «Jamas!» - Prost! -, und runter damit. Ohne Schnaps kommt hier niemand raus. Eine ähnliche Küche bietet auch die Agreco Farm in der Nähe von Rethymno-Stadt. Die Farm ist einem traditionellen kretischen Dorf nachempfunden, es gibt einen Holzofen und eine alte Olivenpresse. Das mag etwas gar touristisch wirken, aber idyllischer essen geht nicht mit diesem Ausblick über Olivenhaine bis zum Meer.

Tags zuvor sind wir über Mittag in Heraklion, Kretas Hauptstadt. Um 13 Uhr haben wir eine Reservation im Restaurant Peskesi - und gewöhnen uns an die mediter-

ranen Essenszeiten. Als wir pünktlich ankommen, sind wir die einzigen Gäste. «Wir haben reserviert, aber das schien nicht nötig zu sein», sage ich zum Kellner. Zwei Stunden später ist jeder Tisch besetzt.

«Geht raus, lernt die Menschen kennen», hat Schuhmacher Giannis gesagt. Wir verbinden den Besuch in Heraklion mit einem Treffen mit Christos Asteriou. Er ist Chemiker und gründete 2014 Nivo Soap, ein Unternehmen für Seifen aus biologischen Zutaten. Inspiriert von der Insel und ihren Düften. Keine einfachen Zeiten, um in Griechenland eine Firma zu gründen! «Ich bin Optimist. Wenn man an das glaubt, was man macht, findet man immer

einen Weg», antwortet er. Das Gespräch führen wir im Grafikatelier von Margarita Kondylaki. Sie entwirft die verspielten Verpackungen von Nivo Soap und - das erfahren wir eher en passant – stellt Keramik her. Zusammen mit einem Freund, einem Buchhalter, hat sie das Studio U Ceramics gegründet. Noch sehen die beiden dies als Hobby und arbeiten nur auf Auftrag, stellen etwa Teller für Restaurants her.

Dem kretischen Töpferhandwerk nachzugehen, das war schon vor Abreise geplant. Im Städtchen Ierapetra, an der gegenüberliegenden Küste, soll es ein Architekt geben, der moderne Keramikkünstler vertritt. Sobald man ins Landesinnere fährt, wird die Landschaft steil und bergig. Die Strasse schlängelt sich durch Olivenhaine und Zypressenwälder, immer wieder öffnet sich der Blick aufs tiefblaue Meer. Und diese würzige Luft!

Von Malia sind es auf direktem Weg knapp eine Stunde Autofahrt nach Ierapetra. Wir wählen den Umweg, machen erst halt im Dörfchen Kritsa. Fahren dann auf immer schmaler und holpriger werdenden Strassen weiter. Uns kommen Bauern ent-

«Meine Mutter eröffnete den ersten Souvenir-Shop in Ierapetra, mit Handwerk von Kreta.» Yiannis Androulidakis









1 Zitronenblüten oder Basilikum: Die Seifen von Nivo Soap duften nach Kreta. 2 Was für eine Aussicht! Auf der Agreco Farm gibt es traditionelle kretische Gerichte wie Dakos – Brot mit Tomaten und viel Olivenöl – oder geschmortes Lammfleisch.

gegen, die auf kleinen Lastern Bienenkästen transportieren. Ziel ist das Dorf Anatoli, wo sich die Bio-Farm von Stefanos Karachalios befindet. Der pensionierte Ingenieur und seine Frau verbringen ihre Tage mit Arbeit draussen im Garten. «Agrogymnastik» nennt er dies spassvoll. Aus ihren Oliven, Mandeln, Kräutern, dem Wachs und Honig der Bienen stellen sie Öle, Destillate und Kosmetika her. Thymian, Oregano, Rosmarin, Lavendel und Salbei haben auf Kreta eine einzigartige Qualität. «Je trockener, desto langsamer wachsen die Kräuter, ausserdem produzieren sie wegen der Hitze mehr ätherische Öle», erklärt Stefanos. Während des Gesprächs holt er einen Bildband des Schweizer Bergsteigers Stephan Siegrist hervor, einer seiner Kunden. Auf seinen Expeditionen benutzt dieser nur Stefanos Cremes, da sie kein Wasser enthalten und auch bei Minustemperaturen nicht gefrieren. Eine Wohltat auch der Duft dieser Produkte eine Erinnerung an die Luft, die vorhin während der Fahrt durch die Berge so würzig durchs Fenster wehte.

Der Architekt mit dem Keramikladen in Ierapetra heisst Yiannis Androulidakis.

Das erfahren wir noch auf der Farm von Stefanos, die beiden kennen sich gut. Ein Griff zum Handy, und wir sind angekündigt. «Freunde kommen bei dir vorbei», sagt er ins Telefon.

Die handgemachte Keramik leuchtet in den gleichen Blauund Türkistönen wie das Meer

«By the sea» liegt in einer Reihe mit Kaffees und Läden am Hafen von Ierapetra. Yiannis' Mutter eröffnete 1978 hier im Städtchen den ersten Souvenir-Shop. «Sie führte nur Handwerk aus Kreta. Lederund Töpferware, Teppiche», erzählt er. «Später kam dann die Ware aus China, viele Werkstätten auf der Insel mussten schliessen.» Sein Geschäft bietet nun den lokalen Handwerkern und Künstlern wieder eine Plattform. Die handgemachten Bowls, Tassen und Teller in den Regalen leuchten in den gleichen Blau- und Türkistönen wie die nahe gelegenen Strände im Osten der Insel. Eine Reise, so viel steht fest, reicht gerade mal aus, um alle Schönheiten Kretas zu erahnen - und sich vorzunehmen, bald wiederzukommen.

WHERE TO GO

ANREISE Edelweiss fliegt von Ende März bis Anfang November mehrmals in der Woche nach Heraklion. Vor Ort wird ein Mietwagen empfohlen. www.flyedelweiss.com

ÜBERNACHTEN Das Cretan Malia
Park liegt direkt am Meer, eine halbe
Stunde von Heraklion entfernt. Es ist als
umweltfreundliches Hotel ausgezeichnet, unter anderem mit Green Key.
Malia. www.cretanmaliapark.gr/de/
HANDWERK UND DESIGN

Hatzis Sandalen, Taschen und Gürtel. Hersonissos. www.hatzisleather.com

Nivo Soap Erhältlich sind die Seifen zum Beispiel bei Euphoria in Heraklion und Rethymno. www.nivosoap.com

By the sea Keramik und Accessoires. lerapetra. www.instagram.com/ bythesea_crete/

Althaea Bio-Olivenöl, Kosmetik, Kräuter. Besuch auf Anmeldung. Anatoli. www.althaea.eu.com FSSFN

Peskesi Kretische Küche mit Produkten von der eigenen Farm. Heraklion. www.peskesicrete.gr

Agreco Farm Taverne, Shop mit Bio-Produkten und Bauernhof. Etwas ausserhalb von Rethymno. www.agreco.gr Schicht für Schicht

C&A feiert in dieser Saison die **Kunst des Layering** und das Spiel mit Materialien. Seiner Mission, die Welt ein Stück nachhaltiger zu machen, bleibt der Retailer weiterhin treu.

Wenn leichte Sommerkleider im hinteren Teil der Garderobe verschwinden, kommen edle Wollmäntel, warme Strickteile und lässige Kunstlederjupes zum Zug. Die neue Kollektion von C&A kombiniert unterschiedliche Stoffe und Silhouetten: Während schnörkellose Basics ein solides Fundament bilden, treiben aufregende Schnitte, feminine Details und abwechslungsreiche Materialien den Herbst-Look auf die Spitze. Das Beste daran? Die neuen Teile von C&A beweisen, dass sich coole Mode und Nachhaltigkeit nicht ausschliessen müssen.

GOOD NEWS

Das Fashionlabel bleibt seinen Bestrebungen und Zielen treu, so viele Stücke wie möglich fair zu produzieren. Dank der Verwendung von recycelbaren Materialien trägt C&A dazu bei, den Textilkreislauf zu schliessen und recycelte Kleidung erschwinglicher zu machen.

www.c-a.com







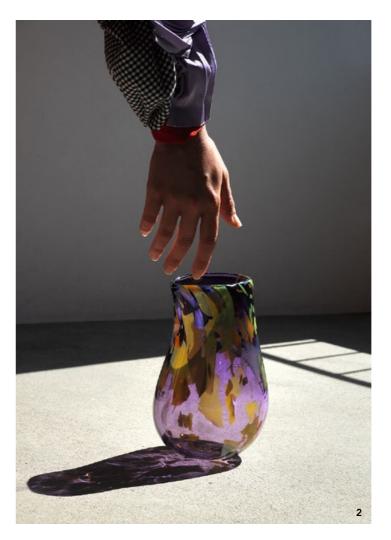






¹ Kleid, LORA SONNEY. Ohrringe, MILKO BOYAROV. Schuhe, ZARA. Foto: Joshua Geiger 2 Tasche, LEONIE RISCH, bei Jelmoli. Foto: Joshua Geiger 3 Mantel, OLENICH, bei Modissa. Longsleeve und Hose, LUCA XAVIER TANNER. Tasche, LORA SONNEY. Schuhe, ZARA. Foto: Randy Graf







Wir danken Sarah Keller, Sara Merz, Remo Süsstrunk, France

1 Bustier-Top und Ohrringe, ANASTASIA BULL. Jeans, LEVI'S. Schuhe, ZARA. Foto: Kristina Slavska 2 Vase, ISSU ISSU. Foto: Olivia Dunn 3 Pullover, ELEVENTY, bei Jelmoli. Hose, KLAESI HOLDENER. Schuhe, BIRKENSTOCK, Ohrring, privat. Foto: Lukas Zingg

Wenn es Blätter regnet und Freunde Modell stehen

Hurra, hurra, die Schule brennt – vor Kreativität. Fotografin Sara Merz inszeniert mit Studierenden der F+F Zürich die Modestrecke.

Text: Linda Leitner Fotos: Joshua Geiger

«Ich habe bisher erst ein Glas Wasser getrunken», lacht Modefotografin und Dozentin Sara Merz. In einem Schulzimmer der F+F Schule für Kunst und Design in Zürich stapeln sich die Accessoires. Das Catering scheint unberührt. «Es sind intensive Tage», sagt Merz - und springt wieder in den Lift, der sie hoch ins taghelle Atelier bringt. Hier shooten Studierende aus verschiedenen Semestern des Studiengangs Fotografie für SI GRUEN zum ersten Mal ein Fashion-Editorial.

Was passiert, wenn Digital Natives, die Informationen und Inspiration meist nur aus dem Netz fischen, für ein gedrucktes Heft arbeiten sollen? Sie müssen vor allem eines: umdenken.

Um ihr Bewusstsein für Modegeschichten zu wecken, führte Dozentin Sara Merz ihre sieben Studierenden zu Beginn des Projekts in den Zürcher Store Print Matters! Hier liegen Magazine aus der ganzen Welt aus. «Ich folge Fashion-Fotografen, die ich gut finde, auf Instagram», sagt Student Joshua Geiger. Inspiration hat heute eine Vielzahl an Dimensionen. Die Studenten fotografieren dort, wo sonst ihre Ideen entstehen, in den Räumen der F+F Schule: Handtaschen wer-





de gehängt, gläserne Ohrringe im Fotolabor inszeniert. Die Mode und Accessoires hat Stylistin Jennifer Tschugmell zusammengestellt. Es sind Stücke von jungen Designern, die sich den wie grelle Monster an Spin- ebenfalls im Prozess des Ler-

nens befinden. Die Models haben die Studentinnen und Studenten selbst gefunden und angefragt. Es sind Freunde und Kommilitoninnen, die sich da vor der Kamera verwandeln. Sara Merz bringt als Modefotografin zehn Jahre Erfahrung im In- und Ausland mit. Ihre Arbeiten bestechen durch eine klare, sinnliche Ästhetik, geprägt von viel Weissraum. Ihre sieben Studierenden sollen während des Projekts auch die Prozesse einer Modeproduktion verstehen lernen, vom Konzept bis zur Bildauswahl. Die Wertschätzung des Genres ist ihr wichtig. Es brauche Konzentration, Einfühlungsvermögen und viel Kommunikation, findet sie. «Da wirkt wahnsinnig viel zusammen.»

Im Atelier regnet es derweil Blätter, die Kabelrolle wird für ein Sujet zweckentfremdet und, wenn man dazu kommt, ein Schluck Wasser getrunken.



1 Dozentin und Fotografin Sara Merz (3. v. l.), umringt von Stylistin Jennifer Tschugmell, Hair & Make-up Artistin Helve Leal, Studentin Leah Studinger und ihren beiden Models (v. l.). 2 Schräg? Studentin Nadia Serbout zeigt vollen Einsatz. 3 Die Arbeiten werden der SI-GRUEN-Redaktion präsentiert, ermöglicht hat die Kooperation Sarah Keller, Leitung Studiengang Fotografie.

54

Cooles Vorbild

Sie gehört zu den erfolgreichsten Jungstars unserer Zeit. Ein weiteres Popsternchen? Keineswegs! Denn in ihren Songs schlägt Billie Eilish gerne auch ernste Töne an. Redaktion: Nadine Schrick

Als gefallener Engel, dessen Flügel mit Öl verklebt sind, schleppt sie sich durch eine brennende Grossstadt. Mit diesen Bildern aus dem Musikvideo «All the Good Girls Go to Hell» machte Billie Eilish vor rund einem Jahr zum ersten Mal auf den Klimawandel aufmerksam und rief mit vielen anderen ihrer Generation zu weltweiten Klimastreiks auf. Doch damit nicht genug. An ihren Konzerten liegt ihr der Umgang mit Plastik und Recycling am Herzen. So sind beispielsweise Plastikstrohhalme in den Hallen verboten. Ihre Fans können dafür ihre eigenen Wasserflaschen mitbringen, die sie vor Ort auffüllen dürfen. Respekt, Generation Z.





GEWAPPNET

Bei den Outdoor-Produkten von Jack Wolfskin stehen Transparenz und eine nachhaltige Lieferkette im Zentrum. Hoody Mercury, www.jack-wolfskin.ch CHF 229.-



Sneaker V-10 Cobalt Tonic aus nachhaltigem Leder, biologischer Baumwolle und recyceltem Polyester. www.veja-store.com, ca. **CHF 125.**–



SCHMUCKSTÜCK

Kunsthandwerk aus aller Welt liegt dem Label Foldays am Herzen – faire Arbeitsbedingungen auch. Ring Idania, www.folkdays.de, ca. **CHF 80.**–



DURCHBLICK

Sonnenbrille mit verspiegelten Gläsern von Vilebrequin, einem Label, das sich für umweltfreundliche Produktionsverfahren einsetzt. www.vilebrequin.com CHF 250.-







GEFESTIGT

Wir können uns 80 Anwendungen lang fragen, wo bei diesem festen Shampoo der Haken liegt. Einfach wird das aber nicht: keine Sulfate, keine Silikone, keine Plastikverpackung, die übrig bleibt. Bei www.perfecthair.ch CHF 15.90



DEN KOPF FREI PEELEN Mit der Zeit

Mit der Zeit sammeln sich an der Haarwurzel Ablagerungen an. Das G.Tox-Salt-Scrub-Shampoo von Goop entfernt diese sanft. Bei www.cultbeauty.ch, ca. **50.**–



VERWÖHN-PROGRAMM

Das Leave-in-Serum von Reverie regt das Haarwachstum an. Tropfen auf die Kopfhaut geben, einmassieren und einwirken lassen. Bei www.revolve.com CHF 65.55

Hairlich schön

Der blonde Bob von Schauspielerin Naomi Watts könnte als Synonym für Glanzleistung stehen. Ihr Geheimnis? Eine natürliche Haarpflege. Redaktion: Vanessa Vodermayer



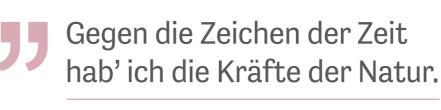
kollective.com

CHF 44.-



EINER FÜR ALLES Was der Balsam von 8 Faces kann? Vieles – Haare bändigen, Hände weichen, Sonnenbrand mildern und das Dekolleté straffen. Bei www.greenlane.ch CHF 130.–





Die hochwirksame Formel mit Bio-Hibiskus

- schenkt einen ebenmäßigen Teint
- mindert sichtbar Pigmentflecken
- ohne Silikone

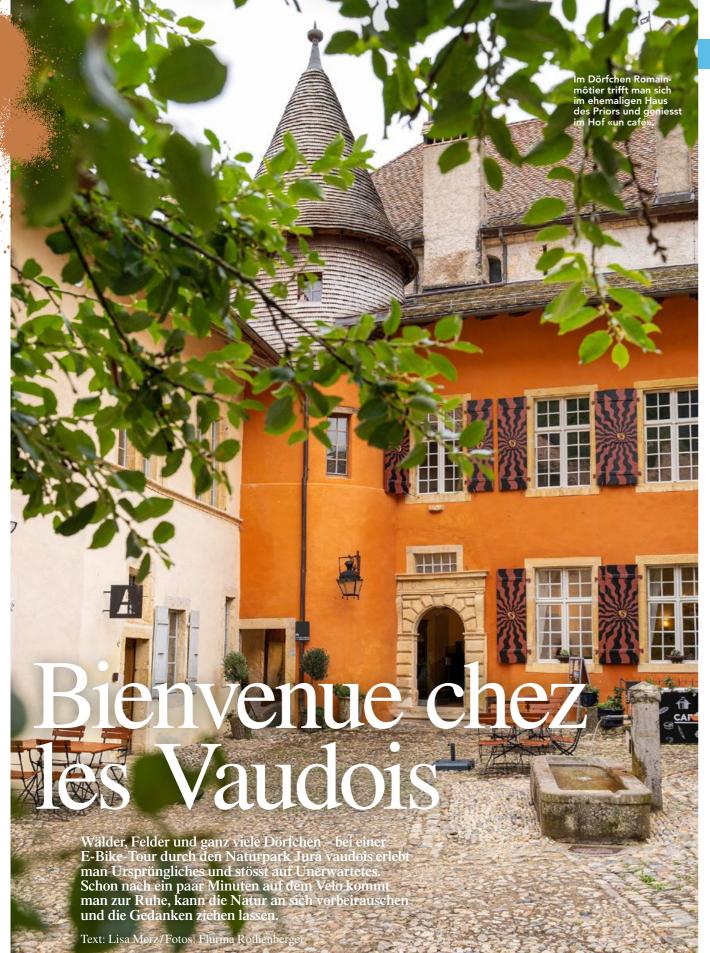




lavera

NATURKOSMETIK

lavera. wirkt natürlich schön.



EIN WOCHENENDE IM WAADTLÄNDER JURA







- 1 Romainmôtier zieht Historiker an die Abteikirche wurde im 10. Jahrhundert nach Plänen der berühmten Kirche von Cluny erbaut.
- 2 Die «Route verte» verbindet sechs Regionale Naturpärke - von Schaffhausen bis nach Genf.
- 3 Bonjour! Das Ottermännchen im Zoo La Garenne wartet auf ein neues Gspänli.
- 4 Tierpfleger Oscar ist der Star im Zoo. Jedes Tier kennt seine Stimme und weiss: Futter naht!
- 5 La Garenne wurde 1965 gegründet. Das Ziel: einheimische Tiere schützen, verletzte Wildtiere pflegen und wieder in die Natur entlassen.
- 6 Rangerin Stéphanie Massy führt Schulklassen durch den Zoo und bringt den Kindern die einheimische Tierwelt und Fauna näher. Sie sagt: «Kinder lernen am besten über Emotionen.»









1 Gegen Ende Sommer werden in Romainmôtier die Früchte der Obstbäume auf öffentlichem Grund versteigert. 2 Wolkiger Genuss: Meringues sehen nicht nur schön aus, sie sind auch sehr fein.

Als die ersten Regentropfen leise auf unsere Helme prasseln, starten wir unsere Reise in Arzier durch den Regionalen Naturpark Jura vaudois – auf E-Bikes. Zugegeben: Sonnenschein wäre uns lieber gewesen. Immerhin fährt es sich dank dem unterstützenden Motor ziemlich beflügelt. Ich gehe gleich in die Vollen und schalte auf High, die höchste Stufe. Schon nach ein paar Minuten ist der Regen fast vergessen. Es geht bergab, links und rechts rauschen die Bäume vorbei, die feuchte Luft legt sich aufs Gesicht. Unser heutiges Etappenziel ist Romainmôtier, ein Städtchen nahe von Yverdon-les-Bains.

Auf dem Weg dorthin machen wir halt in La Garenne, einem Zoo, wie ich ihn noch nie besucht habe. Nicht nur Rangerin Stéphanie Massy, die uns im Safarilook inklusive Geierfeder am Lederhut begrüsst, ist äusserst sympathisch. Auch das Konzept überzeugt: Hier werden verletzte Tiere aufgepäppelt und wenn möglich wieder ausgewildert. Alle, die das nicht schaffen, finden im La Garenne Unterschlupf. So auch eines der drei Wildschweine, das von einer älteren Frau im Wohnzimmer grossgezogen wurde, bis irgendwann die Einrichtung nicht mehr standhielt. Jetzt gräbt es nach Eicheln und suhlt sich mit Art-

genossen im Matsch. Nachbar Hector, ein Damhirsch, drückt derweil seine weiche Nase ans Gitter und versucht, die Aufmerksamkeit von Oscar zu erhaschen. Der Ranger ist der unangefochtene Star unter den Tieren: Diesen Ruhm hat er sicher auch dem Futterkessel zu verdanken.

Kollegin Stéphanie kümmert sich im Zoo um die Menschenkinder und führt Schulklassen durch die Anlage. «Am besten lernt man über Emotionen», sagt sie. «Auf unseren Führungen möchten wir Kindern beibringen, was es heisst, Tiere und die Natur zu schützen.» Manchmal reicht dafür ein unscheinbares Detail: Die Holztreppe hinauf zu den Wildkatzen wurde extra so gebaut, dass die Ameisen aus dem nahe gelegenen Ameisenhaufen unter der Brücke hindurchkrabbeln können. Da ist es fast selbstverständlich, dass im Zoobistro alles recycelt wird und vorwiegend Biologisches auf dem Menü steht.

Im Städtchen Romainmôtier steht das älteste romanische Kloster der Schweiz

Wir steigen wieder auf unsere E-Bikes und fahren weiter auf der Veloroute E1. Sie ist eine von zahlreichen Strecken, die durch den Naturpark Jura vaudois führen. Nach gut zwei Stunden erspähen wir die ocker-



Wir bewundern die filigranen Wandverzierungen und malen uns aus, im Saal mit der offenen Feuerstelle ein Fest zu feiern.

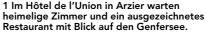
farbenen Steinhäuser und der spitze Turm der Abteikirche von **Romainmôtier.** Hier steht das älteste romanische Kloster der Schweiz, eine Mini-Kopie der berühmten Kirche von Cluny in Frankreich. Im Jahr 1986 heiratete darin die Sängerin Diana Ross. Getanzt wurde im Haus des Priors, das nur wenige Meter entfernt liegt. Dass dieses heute noch steht, ist alleine der Journalistin Katharina von Arx zu verdanken. 1959 kaufte sie die heruntergekommenen Gemäuer und merkte bald, dass sich unter all dem Schutt ein Juwel versteckt. Ihr ganzes Leben lang restaurierte sie das Haus, eröffnete einen Tearoom und vermietete es für private Anlässe. Wir bewundern die filigranen Wandverzierungen und malen uns aus, im Saal mit der offenen Feuerstelle ein grosses Fest zu feiern. Bis es so weit ist, schwelgen →











2 Ein bisschen Schlaraffenland: Auf der ganzen Route erspäht man Hochstammbäume.

3+4 Im Café du Prieur in Romainmôtier gibt es himmlische Tartes. Sehr zu empfehlen ist auch das Risotto mit Saisonpilzen, Zitronenzesten und Pistazien – bon appetit!

5 Im königlichen Garten von Schloss I'lsle findet jedes Jahr ein Flohmarkt mit Antiquitäten statt. Architektonisches Vorbild war Versailles.

6 Auch die Schafe scheinen genug vom Regen zu haben und suchen Schutz unter den Bäumen.

7+8 Laetitia Urfer von Les Planches du Nozon verkauft bemalte Surfbretter, um das Fernweh zu stillen. Die Bretter sind als Dekoelemente gedacht und aus Holz der umliegende Wälder gefertigt.













«Zuerst kommt immer das Tier. Das heisst, dass wir uns dem Rhythmus der Schafe anpassen. Frischen Käse gibts deshalb nur im Frühling und im Sommer.» Luc Rempe

wir noch etwas. Was würde zu Träumereien besser passen als ein Stück himmlische Früchtetarte im dazugehörigen Café? Romainmôtier hat aber nicht nur Historisches zu bieten. Während wir durch die Gassen schlendern, entdecken wir ein kleines Schaufenster mit handbemalten Surfbrettern. Laetitia Urfer von Les Planches du Nozon bittet uns herein und legt den Stift beiseite, mit dem sie gerade feine Linien auf ein Holzbrett zeichnete. Seit März führt sie den kleinen Laden im Dorfzentrum. Die Idee entstand vor ein paar Jahren. Die 25-Jährige und ihr Freund Marius Boulaz sind leidenschaftliche Surfer. Weil sie aber am Fluss Nozon in Romainmôtier und nicht am Meer auf Hawaii leben, holen sie sich mit ihren Surfbrettern ein Stück Ferienfeeling nach Hause. Das Holz stammt ausschliesslich aus den umliegen-

FAMILIENOASE AM SEE

«Meine Familie hat am Lac de Joux ein Ferienhaus, wo wir uns alle mindestens einmal im Monat treffen. Gerade während des Lockdowns waren wir fast die ganze Zeit dort – es ist unsere kleine Familienoase. Das Haus liegt direkt am See, und ich liebe es, mit dem Kajak oder dem Stand-up-Paddle ins Dörfchen Le Pont zu fahren. Dort gibt es im Café Tiroum die besten Nutella-Bananen-Crêpes. Rund um den See findet man überall wunderschöne Wanderwege. Eine meiner Lieblingsrouten führt um den Lac Brenet bis Les Charbonnières. Von dort bis Le Séchey und dann dem Ufer des Lac de Joux entlang bis zum Bahnhof Le Sentier.» Eliana Burki, 36, Alphornbläserin und Yogalehrerin



1+2 Luc Rempe produziert zwanzig verschiedene Sorten Schafkäse. Zusammer mit seiner Frau und einer befreundeten Familie führt er seit zwanzig Jahren den Bio-Hof in Vaulion

den Wäldern und wurde von Marius Boulaz eigenhändig gefällt. «Ins Wasser kann man damit nicht, unsere Bretter sind Designobjekte», sagt Laetitia. Viele der Bretter entstehen auf Kundenwunsch. Und so sieht man VW-Busse, Berggipfel und Scherenschnittmuster auf den Surfboards. Am nächsten Morgen müssen wir nur unserer Nase folgen: Aus der Boulangerie Fleur de Farine duftet es herrlich nach Croissants, Pain au Chocolat und Nussbrot. Wir ergattern die letzten Plätze und machen es uns auf den Sofas gemütlich während draussen in einer langen Schlange geduldig die Kunden anstehen. Es scheint, das ganze Dorf treffe sich hier am Sonntagmorgen. Gestärkt steigen wir auf unsere Bikes und radeln los. Alles hinauf nach Vaulion.

Die Produkte der Bergerie du Petit-Boutavent kann man nur auf dem Markt kaufen

Der Regen ist noch immer unser ständiger Begleiter. Durchnässt werden wir von Luc Rempe begrüsst. Zusammen mit seiner Frau, seinem Sohn und der Familie Viande führt er die Bergerie du Petit-Boutavent. Zu den Menschen gesellen sich gut achtzig Schafe. Aus der Milch gibt es zwanzig Sorten Käse und Joghurt. «Hier können wir nach unseren Vorstellungen wirtschaften und produzieren», sagt Luc Rempe. «Zuerst kommt immer das Tier. Das heisst, dass wir uns deren Rhythmus anpassen. Frischen Käse gibt es nur im Frühling und im Sommer, dann, wenn die Tiere Junge bekommen und genügend Milch geben.» Das ist mit ein Grund, warum die beiden Familien ihre Produkte nur auf Märkten (zum Beispiel in Morges, Nyon und Le Sentier) verkaufen. «Ich liebe den Kundenkontakt. Manche kommen wöchentlich und reservieren immer die gleichen Joghurts.» Wir packen die Chance und decken uns vor Ort mit Käse ein. Dann lädt uns Madame Rempe in die trockene Küche ein. Wir sitzen um einen grossen Tisch, Sohn Alois hat Croissants und die Sonntagszeitung im Dorf geholt. Als der dampfende Kaffee auf dem Tisch steht, wissen wir, warum es sich manchmal doch lohnt, durch den Regen zu fahren.





EIN WOCHENENDE IN DER REGION VAUD

ERLEBEN

1 LA GARENNE In diesem Zoo kann man einheimische Wildtiere beobachten. Die meisten Bewohner werden aufgrund einer Verletzung aufgepäppelt. Zmittag aibts im Bistro und Souvenirs im Zooshop. Route du Bois-Laurent 1, 1261 Le Vaud. www.lagarenne.ch

2 FÜHRUNG IN ROMAINMÔTIER

Das Dörfchen aus dem Mittelalter bietet viel Kultur und eine imposante Kirche. Wer sich für Geschichte interessiert, bucht eine Führung bei Monique Chevallev. Sie erzählt mit Charme und Kreativität. www.yverdonlesbainsregion.ch/ Z5250

3 CENTRE SPORTIF VALLÉE DE JOUX Im Sportzentrum kann man das ganze Jahr über verschiedene Sportarten

ausüben, einzeln oder in Gruppen. Rue du Centre Sportif 1, 1347 Le Sentier. www.centresportif.ch

4 DER NATURPARK Unterschiedliche Themenwege und Velorouten führen durch Rue du Bourg, 1323 Romainmôtier. den Regionalen Naturpark Jura vaudois. www.parcjuravaudois.ch

5 E-BIKE MIETEN Hier kann man E-Bikes ausleihen: www.rentabike.ch, www.st-cerque-tourisme.ch, www.myvalleedejoux.ch, www.travys.ch

ÜBERNACHTEN

6 HÔTEL DE L'UNION Grosszügige und charmante Zimmer. Im Hotelrestaurant mit herrlichem Blick auf den Genfersee isst man ausgezeichnet. Route de Saint-Cerque 9, 1273 Arzier.

www.auberge-union-arzier.ch

GENIESSEN

7 FLEUR DE FARINE In der Bäckerei gibt es Frühstück, Proviant und feine kulinarische Mitbringsel. Montag,

Dienstag, Mittwoch geschlossen. www.fleurdefarine.ch

8 RÔTISSERIE AU GAULOIS

Unbedingt probieren: Tartare de féra (Felchen) du lac de Joux. 14 GaultMillau-Punkte. Montag, Dienstag und Samstagmittag geschlossen. Route du Dîme 3, 1323 Romainmôtier.

www.au-gaulois.com

9 LE PECTINARIUM In der Crêperie gibt es Galettes bretonnes (Crêpes aus Buchweizenmehl). Montag und Dienstag geschlossen. 15 Place du Bourg, 1323 Romainmôtier. www.au-gaulois.com

SHOPPEN

10 LES PLANCHES DU NOZON

Die handbemalten Surfbretter zu Dekozwecken gibt es in allen Grössen. Chemin du Collège 4, 1323 Romainmôtier. www.planchesdunozon.ch







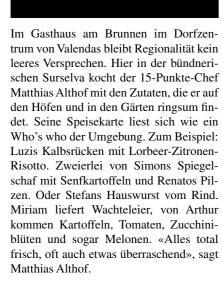
Die Surselva im Teller

1 Chef Matthias
Althof an der Teigmaschine, seit Kurzem
bäckt er auch Brot.
2 Das Gasthaus liegt
am grössten Holzbrunnen Europas, in
Valendas GR.

Luzi bringt das Kalbfleisch, Miriam die Wachteleier: Wenn Matthias Althof von seinen Lieferanten spricht, klingt das wie bei einer grossen Familie.







Die Einheimischen schätzen unter der Woche das Mittagsmenü für 19 Franken 50

Überraschungen machen dem Chef Spass – er ist für jede Idee zu haben, auch wenn sie manchmal etwas schräg ist, wie etwa das Schoko-Kalb, das er uns spontan als Beilage zum Apfel-Risotto kosten lässt. Ohnehin lassen sich die beiden Gastgeber Matthias und Elvira Solèr Althof – sie ist gelernte Konditorin-Confiseurin – in kein Schema pressen. Bietet ihnen jemand Beeren, Früchte, Pilze oder Kräuter an, dann bauen sie diese flugs ins Tagesangebot ein. Den Safran, der in der Nähe geerntet wird,



verwandeln sie in einen feinen Schaum zum Rindstatar. Die Speisekarte wechseln sie jeden Monat von Grund auf aus – was für manche anderen Küchenchefs ein Albtraum ist, macht den Althofs Freude und rettet sie vor Routine und Langeweile. Eine enge Beziehung pflegen die Wirtsleute vom Gasthaus am Brunnen zur nahen Brüner Alp: Hier wird ein Rahm-Alpkäse

leute vom Gasthaus am Brunnen zur nahen Brüner Alp: Hier wird ein Rahm-Alpkäse extra für sie hergestellt, hier geniessen ihre Alpschweine den Sommer, bevor sie geschlachtet werden. Althof schwärmt vom örtlichen Metzger in Safien Platz, wo die Tiere ohne lange Anfahrtswege geschlachtet werden und wo er den feinen Rohschinken und die würzige Hauswurst bezieht. Er kauft immer ganze Tiere und verwertet sie von Kopf bis Schwanz, sei es im zweibis achtgängigen Überraschungsmenü oder im täglichen Mittagsangebot für 19 Franken 50 (am Wochenende für 44 Franken). Dieses wird von den Einheimischen und den in der Region tätigen Arbeitern ausserordentlich geschätzt. Im Sommer sitzen sie, beschützt von der hölzernen Brunnennixe, in der Gartenwirtschaft am Dorfbrunnen, im Winter in der Dorfbeiz oder oben im grossen Saal. Auch die zahlreichen Wanderer, welche das vielfältige Netz an Wegen durch die Surselva und entlang der Unesco-geschützten, wildromantischen Rheinschlucht begehen, kehren hier ein. Beliebt sind die hausgemachte Pasta oder das berühmte Cordon bleu, das Althof nicht mit Paniermehl, sondern mit Grissini-Bröseln umhüllt. «Ein Mit-









APFEL-RISOTTOMIT ALPKÄSE

Für 4 Personen. Matthias Althof serviert das Risotto entweder als Vorspeise oder zu einem Stück Fleisch oder zu kurz in der Pfanne gebratenen Zanderfilets.

Zutaten

- ___1 Schalotte
- ____20 g Butter
- ___etwas Rosmarin ___120 g Risottoreis,
- z. B. Carnaroli
- ___3 dl Bouillon
- ____2 dl Apfelsaft
- ___2 är Apreis
- ____60 g Alpkäse, gerieben
- ___Rosmarin, Salz

Schalotte fein schneiden und in Butter andünsten, etwas gehackten Rosmarin beigeben, den Reis mitdünsten. Bouillon und Apfelsaft mischen und den Reis damit ablöschen. Kurz vor Schluss (gesamte Kochzeit ca. 18 Minuten) die Äpfel beigeben: 1 Apfel püriert, 1 Apfel in kleine Stücke geschnitten. Zuletzt noch geriebenen Käse und etwas Rosmarin beigeben, salzen.





 Im Juni 2014 eröffnete das Gasthaus am Brunnen, hier das Gourmetstübli.
 Experimentell trifft bodenständig: Schoko-Kalb mit Apfel-Risotto.

Das Haus war mal Wirtsstube, dann Dorfladen, und schliesslich wohnte darin der letzte Pferdepöstler mit seinem Tier.

bringsel aus unserer Zeit im Tessin», sagt Matthias Althof.

Die beiden führten im Tessin mit Erfolg das Ristorante Tentazioni und danach die Osteria dell'Enoteca in Losone, bevor sie ins bündnerische Valendas zogen, wo Elvira aufgewachsen ist und übrigens diesen Herbst als Gemeindepräsidentin kandidierte. Das Gasthaus am Brunnen hat eine lange Geschichte: Erbaut wurde es 1517 als kleines Bauernhaus, im Lauf der Jahre wurde es als Wirtsstube, Dorfladen und vom letzten Pferdepöstler Hans Engi und seinem Pferd Brigitte als Wohnhaus genutzt.

Aromablasen, die beim Zerplatzen fein nach Basilikum oder Safran riechen

Der Bündner Architekt Gion A. Caminada weckte das Haus aus einem zwanzigjährigen Dornröschenschlaf, baute es für die Stiftung Valendas Impuls und mit Unterstützung des Dorfes zum Gasthaus am Brunnen um und holte die Althofs als erfahrene Wirtsleute. Das im Juni 2014 eröffnete Haus ist wunderschön geworden:

Mit sieben individuell gestalteten Hotelzimmern, mit Dorfrestaurant und Gourmetstübli, einem grossen, auch kulturell genutzten Saal und einem verträumten Garten voller Obstbäume. Hier wachsen Äpfel, Birnen und Zwetschgen, die von Elvira Solèr Althof zu Desserts verarbeitet werden. Ihre Dessertkarte heisst sehr treffend «Die letzte Versuchung». Zuständig ist die Hausherrin auch für den Weinkeller, wo viele der besten Bündner Winzer vertreten sind. Gut zu wissen: Es gibt keine kleinen Flaschen im Angebot, aber wer drei Dezi oder mehr konsumiert, für den wird jede gewünschte Flasche geöffnet. Seit Kurzem wird im Gasthaus auch Brot gebacken, in kleinen Tonformen und aus dem Mehl vom Dorfladen, «wir sind dort sehr gute Kunden», sagt die Wirtin.

Matthias Althof pröbelt gerne, er grilliert im Green Egg und räuchert im eigenen Ofen. Stolz präsentiert er bei unserem Besuch «mein neuestes Spielzeug», wie er lachend meint. Mit einem kleinen Apparat zaubert er am Tisch eine Art Seifenblasen auf die Teller. Wenn diese Aromakugeln zerplatzen, riecht es fein nach Basilikum oder Safran.

TATEN STATT WORTE NR. 377

TATENDRANG

IST KEINE BILLIGE MASCHE.



Wir suchen ständig neue Wege, um Verpackungsmaterial einzusparen. Bis Ende 2020 sind rund 40 Prozent unseres Bio-Angebots von Früchten und Gemüse unverpackt oder in einer ökologisch verbesserten Verpackung.

TATEN-STATT-WORTE.CH





Ich helfe dir, du hilfst mir oder – Choba Choba: So heisst das Unternehmen von Christoph Inauen und Eric Garnier. Ihr Ziel: nicht nur die beste, sondern auch die fairste Schokolade herzustellen.

Text: Barbara Halter Fotos: Claudia Link

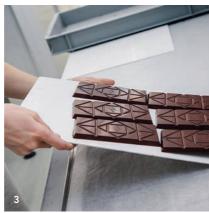
Nichts weniger als eine Revolution planen Christoph Inauen und Eric Garnier. Die beiden Freunde – Christoph lebt in Bern, Eric in Marseille - gründeten 2015 gemeinsam mit 35 Bauernfamilien aus Peru die Schokoladenfirma Choba Choba. Der Name kommt aus der indigenen Sprache Quechua und bedeutet: Ich helfe dir, du hilfst mir.

Damit ist eigentlich schon alles gesagt. Choba Choba funktioniert fundamental anders als herkömmliche Businessmodelle. Es gibt keine Zwischenhändler, und die Bauernfamilien produzieren den Kakao im peruanischen Amazonas gleich selbst. Sie sind mit 26 Prozent am Aktienkapital der Firma beteiligt und gleichberechtigte Geschäftspartner

Im Alto-Huayabamba-Tal wachsen Dutzende Kakaosorten. Die Früchte leuchten in einem Spektrum von Grün, Gelb, Orange und Rot. Für die Pflege und die Kultivierung der verschiedenen Sorten wird viel Sorgfalt aufgewendet. Choba Choba will nicht nur die fairste, sondern auch die beste Schokolade herstellen. In Peru werden die Bohnen fermentiert und getrocknet, in der Schweiz entstehen dann die Tafeln. Die Grand-Cru-Schokoladen bestehen aus drei Zutaten: Kakaobohnen und -butter sowie Rohrohrzucker.







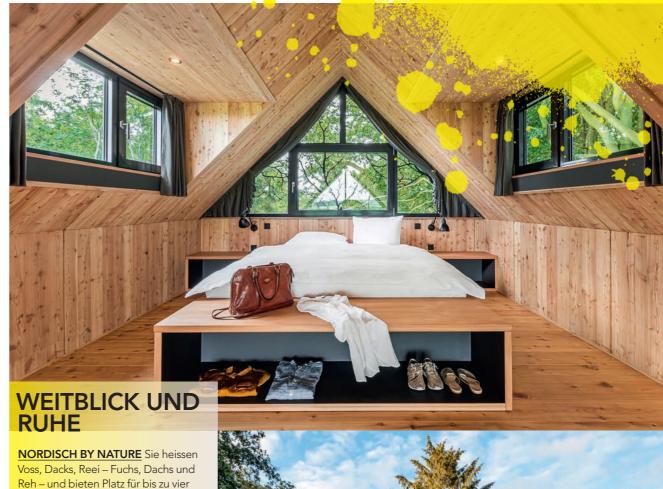
1 Die drei beliebsten Tafeln aus dem Choba-Choba-Sortiment sind nun bei Coop erhältlich.

2 Nach der Ernte werden die Kakaobohnen fermentiert. 35 Bauernfamilien aus dem peruanischen Amazonas sind Teil der Firma. 3 Die Grand-Cru-Schokoladen enthalten Kakaobohnen, -butter und Rohrohrzucker.

Diesen Herbst gelingt nun Choba Choba ein weiterer Erfolg, sie wagen den Schritt vom Nischenanbieter in den grösseren Markt. Coop nimmt die drei beliebtesten Tafeln in sein Sortiment auf. «Für uns ein Zeichen, dass sich die Gesellschaft bewegt und die Menschen hochwertige Produkte möchten, die etwas Positives bewirken», sagt Christoph Inauen. Für ihn selbst schliesst sich zudem ein Kreis: Bevor er Choba Choba mitbegründete, arbeitete er für die Coop-Tochter Chocolats Halba und tätigte den Einkauf der Kakaobohnen.

GRUEN

DESIGN FUTURE SHOPPING AUTO



Personen. Die Rede ist von den drei Baumhäusern beim Schloss Lütetsburg in Ostfriesland (D). Jedes Haus ist mit einer Küche ausgestattet. Ihre Panoramafenster öffnen den Blick auf die weite Landschaft und den nahen Golfplatz. Die Wattenmeerküste liegt nur acht Kilometer weit weg, ebenfalls nah ist Norddeich. Von dort aus starten die Fähren zu den Inseln Norderney und Juist. www.luetetsburg-lodges.de

«Sie finden, Sie können das nicht? Sehr gut!»

Keine Angst vor Zweifeln während des kreativen Prozesses – Jana Bochet führt uns in die Kunst des freien Stickens ein und erklärt, warum es sich lohnt, es zu erlernen.

Text: Rahel Zingg/Fotos: Zoe Tempest

«Hätte ich mehr Auswahl, könnte ich immer mehr Farben nachbestellen, wäre ich schon lange verrückt geworden», sagt Jana Bochet. Sie sei manchmal erleichtert, komme sie mit ihrer Arbeit gezwungenermassen an ihre Grenzen. «Wie bei dem bunten Flickentuch.» Die 41-Jährige erhebt sich während des Satzes von ihrem Stuhl und steuert das Tuch an. «Hier. Ich konnte keine weiteren Wollfarben nachbestellen, also musste ich mit denen Arbeiten, die ich hatte – auch eine Erleichterung.» Während unseres Gesprächs in ihrem Atelier nahe des Zürcher Schaffhauserplatzes wandert ihr Blick immer wieder umher. Er wandert von Projekt zu Projekt. Streift. Bleibt hängen. Findet ein Exempel zum Gesagten. Sie springt auf: hier, ihr Stofftagebuch. Hier, die mittelalterliche Sticktechnik – die Nadelmalerei, bei der es eines bestimmten Tempos in der Hand Bedarf. Und hier ein Beispiel für die Techniken, die sie in ihren Workshops lehrt. Stick-Yoga oder eine Anleitung dazu, wie man Kleidungsstücke ausbessert und auf der Stelle dabei kleine Kunstwerke erschafft. Das nennt sich dann Visible Mending.

«Früher hat man etwas so geflickt, dass man den Makel nicht mehr sehen konnte. Man hat es repariert. Heute geht das verspielter. Leute sehen dadurch auch, wie viel Arbeit es braucht, ein Loch einigermassen schön zu flicken. Sie entwickeln eine Relation zum Material.»

Als Kind hasste Jana Bochet Häkeln. Sie lernte es trotzdem. Von ihrer Mutter. Genauso wie das Sticken und Stricken. Weil man sich als Mädchen in der damaligen Tschechoslowakei Handwerkliches nun mal aneignete. Noch bevor man schreiben lernte. In Piestany besuchte Bochet später die Hotelfachschule. Es folgte ein Austausch in der Schweiz. Hier blieb sie, holte die Matura nach, studierte Philosophie. Entdeckte die Bücher von Dostoiewski, «Während des Studiums liest man viel. Und wenn man nicht liest schreibt man Ich begann in den Pausen zu Sticken und merkte: Das tut mir gut. Es half mir. Informationen schneller zu verarbeiten, schneller zu regenerieren. Die Hände sind dabei zwar beschäftigt, aber das Bewusstsein ist frei.»

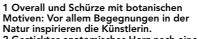
Ob man in der Slowakei Handarbeit mehr schätzt als bei uns, fragen wir. «In der Schweiz sagt man schnell: <Ach, so etwas lohnt sich nicht.> Und natürlich, man hat hohe Kosten, man muss Rechnungen bezahlen. Auf die Frage: (Kannst du davon leben?), sage ich: «Natürlich nicht!» Ich











«Ich habe während

des Studiums mit.

der Handarbeit

angefangen und

mir das fut.»

gemerkt, wie gut

Skizze von Leonardo da Vinci. 3 Jana Bochet in einem selbst bestickten

4 Die Flickendecke aus Wolle ist federleicht. 5 Natürliche Farbe, die Jana Bochet eigens



habe ja auch meinen regulären Job an der Uni.»

Wie nennen wir Bochet denn nun? Künstlerin? Philosophin? Handarbeiterin? Freies Sticken nennt sich zumindest das, was sie unterrichtet. Frei, auch weil man zwar zu Beginn eine leise Vorstellung davon hat, was geschaffen werden soll. Aber keine konkrete. Nur eine Idee, die einen leitet. Das erlaube einem zu experimentieren. Schülerinnen und Schülern, die zu ihr sagen: «Ich kann es nicht», antworte sie: «Sehr gut!» Diese Unsicherheit ermögliche jemandem einen frischen Zugang. Das Nichtkönnen, das Nichtverstehen sei eine Art Erkenntnis, die eine intensive Auseinandersetzung zulasse.

Ist Bochet spirituell? Sie lacht. «Ich bin sehr organisiert, habe alles gerne und gut unter Kontrolle. Ich arbeite zwar viel mit dem Körper und mache regelmässig Yoga. Ich bin zwar gerne in der Natur, jogge durch den Wald und schwimme in der Limmat - auch im Winter. Ich bin aber nicht auf der Suche nach Antworten oder nach etwas anderem, was mich bestimmt, sondern ich bestimme selbst.» Sollte sich diese Frau aber doch einmal auf die Suche nach dem Sinn des Lebens begeben, es wäre ihr zuzutrauen, dass sie ihn findet.

JANA BOCHET **MEIN SCHWEIZER DESIGN**

Toaster «Der Toaster von Jura ist simpel und elegant designt.»

Christa de Carouge «Die Kleider der verstorbenen Modedesignerin zeichnen sich durch herausragende Formen aus, die die unendlichen Facetten der schwarzen Farbe zur Geltung bringen.» Sonnhild Kestler «Die verspielten, kaleidoskopischen Muster der Textildesignerin entfalten vor allem bei längerem Betrachten eine enorme Kraft.»



Der Overshoot Day zeigt: Wir verbrauchen viel mehr natürliche Ressourcen, als die Erde innerhalb eines Jahres wieder regenerieren kann. Die Schweizer Plattform #MoveTheDate will das ändern.

Text: Barbara Halter

Klimaschutz für Dummies geht so: Im Januar kriegt jede und jeder den Lohn für das ganze Jahr ausbezahlt. «Toll!», rufen alle – doch im August ist schon alles verpulvert, und den Rest des Jahres leben wir auf Pump. Genauso verhält es sich mit den natürlichen Ressourcen der Erde: Viele vor allem westliche - Länder leben über ihre Verhältnisse. Sie verbrauchen mehr Rohstoffe - Fläche, Boden, Luft, Wasser -, als die Ökosysteme der Erde innerhalb eines Jahres wieder regenerieren können. Diesen Punkt erreichte die Schweiz in diesem Jahr nach vier Monaten. Am 8. Mai war der Swiss Overshoot Day. Der Tag, an dem bereits alle natürlichen Ressourcen für das ganze Jahr verbraucht waren. Ebenfalls im Mai reihen sich zehn weitere Länder ein, darunter Israel, die Niederlande, Deutschland, Neuseeland oder Japan. Auf die ganze Welt errechnet, traf 2020 der Erdüberlastungstag am 22. August ein. Hinter dem Konzept des Overshoot Day steht die Organisation Global Footprint Network. Seit 1970 erhebt sie die Daten dazu, und ihre Grafiken zeigen, wie praktisch jährlichen die Ressourcen schneller verbraucht werden und das Datum weiter nach vorne rückt.

«Die Menschen sollen realisieren, welche Kraft sie als Konsumenten haben»

«Mit dem Overshoot Day kann man auf einfache Weise zeigen, dass etwas im Argen liegt. Das versteht jedes Kind», sagt Simone

Alabor. Die 34-jährige Zürcher Ökonomin beschäftigt sich mit Projekten für die Kreislaufwirtschaft, hat zum Beispiel das Recyclingunternehmen Mr. Green mit aufgebaut. «Was den Umweltschutz betrifft, erlebe ich so oft bei den Menschen eine Ohnmacht. Viele sind der Ansicht, man könne eh nichts bewirken», sagt sie. «Und das ist falsch. Jeder kann viel tun. Vor allem. wenn man sich mit anderen zusammentut.» Aus diesem Antrieb heraus gründet sie mit der Unterstützung von Engagement Migros die Schweizer Plattform #MoveTheDate. «Wir verschieben den Overshoot Day auf Ende Jahr», steht da keck auf der Website. und man fragt sich natürlich, wie das gehen soll. «Die Antwort haben wir nicht abschliessend», erwidert Simone Alabor. «Aber wir

Die Zürcherin Simone Alabor ist Initiantin der Plattform #MoveTheDate

«Wir sind eine Bewegung für Leute, die loslegen und dabei Spass haben wollen.» Simone Alabor

finden das zusammen heraus.» Grundsätzlich wollen sie und ihr Team, dass die Menschen realisieren, welche Kraft sie als Konsumenten haben, um etwas zu verändern. «Wir sind eine Bewegung für Leute, die loslegen und dabei Spass haben wollen.» Auf ihrem Forum findet man Tipps und Hacks für einen ökobewussten Alltag. Dazu gibt es Inspiration von den «Movern», Menschen wie Daniel Frei, der in seiner Brauerei Oerlikon ein Bier aus altem Brot herstellt, oder Nicole Blum, Gründerin der Naturkosmetik-Linie No Bullshit. Sie sind Teil von #MoveTheDate und beweisen, dass erfolgreich wirtschaften auch umweltverträglich



100% NATURKOSMETIK



NATURE VEGANE HANDCREME MIT **EDELWEISS-EXTRAKT**

DAS ORIGINAL, NOCH BESSER.



REPAIR HANDCREME MIT **EDELWEISS-EXTRAKT**

Herrlicher Herbst

Man riecht es förmlich in der Luft: Der Herbst ist da! Auf den belebenden Waldspaziergang folgt ein gemütlicher Abend zu Hause. Mit Kerzenlicht und einem Raclette. Redaktion: Barbara Halter



SCHÖNER SCHLAFEN

Die regenerierende Nachtpflege My Age mit Bio-Hibiskus wurde für die reife Haut über 50 entwickelt. Vegan. www.lavera.de CHF 22.95



SAUER WÜRZIG

Die Raclette-Saison ist da – und ein Glas Cornichons darf auf keinen Fall fehlen. Die von Alnatura sind ohne Zuckerzusatz. CHF 2.70



SAMMLERFREUDE

Das Pilzmesser von Opinel hat eine Klinge aus Sandvik-Stahl und am Ende des Griffs eine Bürste. Bei Transa und Hajk CHF 59.90



SCHLAU LESEN

Mimi Sewalski zeigt ansprechend, praxisnah und fundiert, wie nachhaltig leben funktioniert. www.knesebeck-verlag.de CHF 38.90



NAMASTE, IHR YOGIS

Die richtigen Hilfsmittel verbessern die Haltung in den Asanas: Robuster Yogablock aus Kork. Bei Manor CHF 19.90



DER DUFT VON AMBER

Die Duftkerzen von Paia Copenhagen sind aus Sojawachs und brennen bis zu 60 Stunden. Zum Beispiel bei Changemaker CHF 65.-



ABTAUCHEN

Badekristalle Entspannung Pur mit ätherischen Ölen der Indischen Melisse. Ohne Mikroplastik. www.kneipp.com CHF 8.90



KLEIN UND VIELSEITIG

Schultertasche Sörenberg Mini aus Apfelleder des Schweizer Labels L&E. In diversen Farben. https://shop.lnelondon.com CHF 170.-



ES WIRD GEMÜTLICH

Hose mit herbstlichem Print aus der Kollektion «100% Nature» von Calida mit Cradle-to-Cradle-Zertifizierung. CHF 79.90





GUT EINGEPACKT

Olivfarbener Daunenmantel aus Polyester, zwanzig Prozent des Stoffs ist aus Recyclingmaterial. Von C&A CHF 69.95



SCHLICHT NATÜRLICH

Baumwollteppich Graphic von Scout, per Hand und fair hergestellt in Indien. www.scouthandmade.ch, 120×180 cm CHF 149.-



TROCKNE LIPPEN ADE

Naturaline-Lippenbalsam mit Macadamiaöl, Granatapfelextrakt und Vitamin E. Erhältlich bei Coop CHF 3.95





BACKEN MACHT GLÜCKLICH

Glutenfreies Vollkorn-Hafermehl zum Backen von Guetsli, Kuchen und Brot. Von Coop Naturaplan, 300 g CHF 3.95



TRANSPARENTE PRODUKTION

ZRCL steht für Circle. Das Schweizer Label macht coole Basics wie diesen Sweater www.wearezrcl.com CHF 89.-



ALTERNATIVE ZU WASCHMITTEL

Die Waschnüsse von Care By Me reinigen natürlich und werden nach 5 bis 7 Waschgängen kompostiert. Bei Globus. CHF 25.-

20

16

18



PIMP YOUR HAUSBAR

Dank dem Zürcher Start-up Mikks mixt jeder Cocktails wie ein Profi, z. B. mit Ginger Mint. www.mikks.ch, für 6 bis 8 Drinks CHF 15.-



BIENENFREI

19

Bitte kein Honig! Für Veganer ist dieser Löwenzahnaufstrich perfekt. Aufs Brot oder



zum Süssen. Von Coop Karma CHF 5.95



Das Buch von Bernadette Wörndl



IM TON DER NATUR

Bettwäsche Linus in Terrakotta-Farbe, aus

macht zwei Dinge: Hunger – und sofort Lust auf einen Streifzug durch den Wald und über Wiesen. Nach Jahreszeiten geordnet, werden erst Zutaten zum Selbersammeln vorgestellt, dann wird mit ihnen gekocht. Jetzt im Herbst zum Beispiel der Parasolpilz, ein Verwandter des Champignons, der paniert und mit Sauce tartare serviert wird. Tolle, natürlich inszenierte Bilder und überraschende Rezepte. www.hoelker-verlag.de, CHF 41.90



HANDSCHMEICHLER

Handcreme Tal Nature duftet nach Orange und Vanille und zieht schnell ein. In Apotheken und Drogerien. www.tal.ch CHF 14.90

Bio-Baumwolle und designt in der Schweiz. www.undercoverliving.com, Set ab CHF 130.-



FACTS & FIGURES SUBARU IMPREZA E-BOXER AWD

_Antrieb Benzin-Elektro-Hybrid, 150 PS (110 kW) + 17 PS (12 kW). 194 + 66 Nm, Automat, Allrad Fahrleistungen 0-100 km/h in 10,0 s, Spitze 197 km/h **Umwelt** 7,7 l/100 km, 174 g/km

CO₂-Ausstoss, Energieeffizienz D Masse L/B/H 4.48/1.78/1.52 m. 1612 kg, Laderaum 340-1193 l Preis ab CHF 34150.-

Eliane ist eine der erfolgreichsten Schweizer Musikerinnen. Die Luzernerin legt Wert auf Umweltschutz und verzichtet dafür mal auf neue Kleider.

Interview: Timothy Pfannkuchen Fotos: Andreas Graber

Wer nach Eliane, 30, recherchiert, stösst auf ein Adjektiv, das sich beim Fototermin und Interview als reines Vorurteil entpuppt: Sie sei eher «brav», sagen manche dieser fliessend viersprachigen Künstlerin nach. Na ja. Sicher könnte man es «brav» nennen,

dass Eliane Müller Karrieretiefs fehlen: Seit sie 2012 «Die grössten Schweizer Talente» gewann, eilte jedes ihrer fünf Alben auf Rang fünf bis eins in den Charts. Oder man könnte es «brav» nennen, dass Eliane alles Private - sie lebt mit ihrem Freund Mek in Inwil LU – aus den Schlagzeilen hält. Oder dass die aus Luzern stammende Sängerin, Songwriterin und Pianistin eben lieber gefühlvolle Balladen mit klugen Texten schreibt statt Pop-Massenware. «Meine Schwestern sagen, ich sei am wenigsten brav», erwidert Eliane lachend: «Was soll ich machen, Skandale?» Die Musikerin ist sympathisch nahbar, sehr eloquent – und gönnt sich abends mal einen guten Gin. «Brav»? Höchstens natürlich und sie selbst.

GRUEN: Eliane, Sie sind heute zu früh zu unserem Termin erschienen. Was wird aus Ihrem Ruf als Zuspätkommerin?

Habe ich den? (Lacht.) Ich habe in der Corona-Krise einen guten Vorsatz umgesetzt. Ich fahre früher los. Na ja, meistens (lacht).

Sie haben bei «Die grössten Schweizer Talente» gewonnen. War das Ihr Traum? Freiwillig hätte ich nie mitgemacht, meine Schwestern haben mich angemeldet. Ich bin dankbar, denn sonst hätte ich nie diese Chance gehabt. Mein Traum war es nicht. Ich glaubte früher: Mache ich das Hobby Musik zum Beruf, vergeht der Spass daran. Heute ist das Gegenteil der Fall.

Wie fühlt sich ein Nummer-1-Album an?

«Ich glaubte früher: Mache ich das Hobby Musik zum Beruf, vergeht der Spass daran. Heute ist das Gegenteil der Fall.»

Wunderschön – voller Stolz auf das Team. Aber wichtiger sind Konzerte. Meine Fans und ich wollen diese Musik live erleben.

Sie haben den Master in Kommunikation und Management. Es erstaunt, dass Sie heute Teilzeit in diesem Beruf arbeiten.

Ich bin ein sehr strukturierter Mensch – und Musik ist sehr unstrukturiert (lacht). Vor eineinhalb Jahren habe ich deshalb diese Teilzeitstelle angenommen. Seither bin ich viel produktiver, weil ich mich nach Feierabend dann quasi mit der Musik belohnen kann. Wie sehr trifft Corona Sie als Musikerin?

Wir waren noch nie so motiviert wie beim fünften Album – dann kam der Lockdown. Privat war es schön, keine Verpflichtungen zu haben. Musikalisch werde ich melancholisch, wenn ich nicht auf die Bühne kann.

Ich will wieder auftreten. Dammi! (Lacht.) Ist Corona auch ein finanzielles Problem? Ja. Tonträger sind heute ein Nullsummen-

spiel: ohne Konzerte kein Einkommen. Ich bin froh, habe ich den Teilzeitjob, um Fixkosten zu decken. Seit März bin ich fünfmal aufgetreten, so oft wie sonst im Monat. Hören Sie sich gerne im Autoradio?

Nein. Wirklich nicht. Aber ich höre eh News statt Musik oder oft nichts.

Wieso fahren Sie einen Hybrid?

Ich mag teilelektrisches Fahren, und mein Subaru ist als e-Boxer nicht nur sparsamer, sondern hat auch mehr

«Pfupf». Ich fahre viel und gerne. Das Auto ist mein zweites Daheim, fast ein Studio auf Rädern: Hier fallen mir Songtexte ein. Sie fahren den Impreza e-Boxer. Wieso Subaru? Subaru ist zuverlässig,

kommt im Winter kettenfrei jeden Berg hoch, und als Schutzengel sind die Eyesight-Fahrassistenzsysteme mit an Bord. Ihre Songs stecken



Stimmt es, dass Sie aus Umweltschutzgründen sogar am Kleiderkauf sparen? Ja. Ich mache mit Freundinnen Tausch-

börsenabende. Was übrig bleibt, geht zur Caritas. Jüngst habe ich ein halbes Jahr lang keine und dann nur Kleider eines nachhaltigen Labels gekauft. Der positive Nebeneffekt: Die Sachen trägt sonst garantiert fast niemand. Was halten Sie eigentlich

von Klimademos?

Es braucht sie, um Gesetze und Verhalten zu ändern. Wir sind mit Sicherheit die letzte Generation, die das Klima in die richtige Richtung drehen kann. 🦲

voller Metaphern auf die Natur ...



AUTOMATISCH SPAREN

Ein in vielen Autos vorhandenes Komfortfeature hilft auch beim Spritsparen: Wer einen Tempomaten nutzt, um die Geschwindigkeit konstant zu halten, reduziert durch gleichmässigere Fahrt den Verbrauch zumindest in geringem Verkehrsaufkommen um bis zu acht Prozent.





ANITA LEHMEIER

DIE GRUEN-KOLUMNE

Krach ums Klima

Regieren ist eine feine Sache. Regieren zu dürfen, fühlt sich toll an – kein Wunder, wollen das alle. Dieses Hochgefühl von Wichtigkeit der eigenen Wenigkeit. In den Genuss, zu regieren, kam ich letzthin gleich dreifach: Da waren in einer Woche nationale und kantonale Abstimmungen plus die Gemeindeversammlung. Mitsprache auf allen Ebenen – da kommt bei mir so ein flauschiges Queen-of-f***-everything-Feeling auf. Der Endorphinschub erhielt aber einen gehörigen Dämpfer, denn diesmal wars richtig mühsam. Ja, der widrigen neuen Umstände wegen: über zwei Stunden in einer hässlichen Dreifachturnhalle ausharren zu müssen mit über zweihundert Menschen, alle mit Abstand und Maske, und dann die Halle im Gänsegang zu verlassen und ohne Bürger-Apéro mit Weisswein und Sbrinzmöckli schnurstracks ab nach Hause – das vermiest einem schon den Spass am Regieren. Aber über Corona-Umstände beklage ich mich gar nicht – die richtige Queen beklagt sich auch nie, über nix. Da können wir Nicht-Blaublütige uns alle eine Scheibe abschneiden. Wirklich penibel fand ich die Diskussionen im Vorfeld der vielen Abstimmungen. Statt über wilde Tiere, teure Flieger, offene Grenzen oder frischgebackene Väter wurde nur über eines geredet: den zivilen Ungehorsam der Klimajugend. Die hatte während der Session rechtswidrig auf dem Bundesplatz campiert, und nur die eine Frage, ob gewaltsam räumen oder gewähren lassen, schien die Leute wirklich umzutreiben. Jede und jeder hatte dazu eine klare Meinung – ausser ich. Ich gehöre selber zu den zivilen Gehorsamen, die brav unsere demokratischen Prozesse einhalten, fleissig an

die Urne dackeln und sich pflichtbewusst durch langweilige Gemeindeversammlungen quälen. Ich hege aber viel Verständnis für die Aktion der Klimakümmerer, egal wie illegal. Wäre ja auch schön scheinheilig, die unrechte Aktion zu verurteilen, schliesslich hatte ich mich selber auf illegalen Pfaden bewegt: Ich bin mitmarschiert gen Gösgen und war dabei, als Züri brannte. Beide Proteste waren widerrechtlich und wurden mit Polizeigewalt beendet. Ich kam jeweils mit einem blauen Auge heim – und davon. In beiden Fällen aber habe ich recht bekommen, auf der ganzen Linie.

«Da kommt bei mir so ein flauschiges Queenof-f***-everything-Feeling auf.»

Nicht nur Gösgen, alle AKWs hierzulande werden stillgelegt, und aus dem prüden, scheintoten Zürich wurde eine hippe City. Nur bis beides so weit war, hats gedauert. Rund vier Jahrzehnte! So lange geht eben das Regieren mit unserem Jekami-Prinzip. Aber sooo lange hat unsere Jugend nicht Zeit, das Klima erst recht nicht. Dass ihnen jedes Mittel recht ist, kann ich ihnen echt nicht verübeln. Ebenso wenig, dass viele auf das Mitregieren auf Gemeindeebene verzichten, wenn das aufregendste, zukunftsweisendste Traktandum die Umzonung einer Gewerbefläche betrifft und die brisante Frage, ob da künftig nur achtzehn statt fünfzehn Meter hoch gebaut werden darf.

Impressum

Leitung Publikumszeitschriften Stefan Regez

Leitung GRUEN Nina Siegrist

Redaktionsleitung Barbara Halter, Lisa Merz

Mitarbeit Cilgia Grass, Elsbeth Hobmeier, Anita Lehmeier, Linda Leitner, Timothy Pfannkuchen, Thomas Renggli, Nadine Schrick, Vanessa Vodermayer, Lara Zehnder, Rahel Zingg

Bildredaktion Susanne Märki (Leitung), Regula Revellado

Grafik/Produktion Tim Brühlmann (Leitung/Layout), Jonas Messmer; Pirmin Beeler, Anna Haas (Illustration)

Satztechnik Dominic Koch

Design Beling Thoenen Design

Bild be arbeitung

Ringier Redaktions-Services

Korrektorat Irène Müller

Verlag Ringier Axel Springer Schweiz AG, Flurstrasse 55, Postfach, 8021 Zürich, Tel. 058 269 20 00, gruen@schweizer-illustrierte.ch

Director Brand Sales Thomas Passen

Vermarktung Admeira SA, Flurstrasse 55, Postfach, 8021 Zürich, Tel. +41 58 909 99 62, salesservices@ringier.ch

Anzeigenpreise und AGB www.admeira.ch

Head of Sales RASCH Beniamino Esposito Head of Sales People & Family Tobias Hunziker Sales Tanja Schwarz Media Service Print Esther Staub

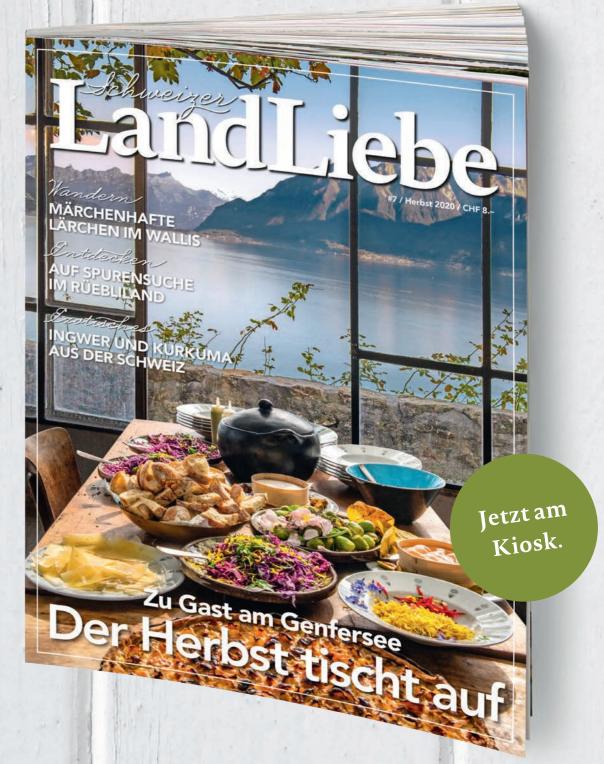
Druck Swissprinters AG, 4800 Zofingen, Tel. 058 787 30 00

Papier Inhalt: Perlentop Satin 70 g/m²; Umschlag: WFC, matt gestrichen, FSC-Mix, 200 g/m²

gedruckt in der **schweiz**

::swissprinters

220 Seiten Landluft schnuppern.



Schweizer LandLiebe. Mit Liebe gemacht.

Entdecken Sie unser Abo: shop.landliebe.ch

